

Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Braunauer Str. 5/6, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, von Wode 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.92, wo keine Post am Orte M. 3.34.

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Bestellungsgebühr beträgt für die einjährige Colonatelle oder deren Raum 30 Pf. Auswärtige Zusätze 40 Pf. Doppelhefte unter Zeit 1 M. 2 Pf. Zusätze für Arbeitsmatt 15 Pf. Auswärtige 25 Pf. Vereins- u. Versammlungs-Anzeigen 15 Pf. Zusätze für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 253.

Breslau, Dienstag, den 29. Oktober 1912.

23. Jahrgang.

Unsere Taktik bei den Landtagswahlen.

Von einem ständigen Mitarbeiter wird uns geschrieben: Der Kampf um das gleiche Wahlrecht in Preußen muß unter Berücksichtigung der gegebenen Umstände mit allen tauglichen Mitteln geführt werden. Als eines dieser Mittel, das die Anwendung anderer nicht ausschließt, ist die Beteiligung an den preussischen Massenwahlen von der Sozialdemokratie längst erkannt worden.

Das ideale Ziel der preussischen Wahlen müßte die Bildung einer Landtagsmehrheit sein, die gegen Regierung und Herrenhaus die Einführung des gleichen Wahlrechts durchsetzt. Dieses Ziel ist aber nicht ohne weiteres zu erreichen, da es an bürgerlichen Parteien fehlt, die für das gleiche Wahlrecht eintreten. Bis zu einem gewissen Grade kommt dafür die Fortschrittliche Volkspartei in Betracht, die sich durch ihre Erklärungen so festgelegt hat, daß sie ohne schwere Erschütterung ihres Parteikörpers kaum zurück kann. Die Nationalliberalen wollen angeblich das geheime, direkte Wahlverfahren, laufen aber bei der entscheidenden Abstimmung darüber haufenweise davon und wirken, indem sie das gleiche Recht ablehnen und an der unfruchtlichen Muraformel trotz ihrer völligen Ausschließlichkeit festhalten, tatsächlich als Stützen des Dreiklassenystems. Das Zentrum schließlich, diese klassische Partei der Lüge und des Volksbetrugs, schwört Stein und Wein, daß es grundsätzlich für das Reichstagswahlrecht in Preußen sei, kann geht es hin und hilft den Junkern, jede Reform des Dreiklassenwahlrechts zu verhindern.

Daß die Stellung der Sozialdemokratie bei den preussischen Wahlen ungemein schwierig ist, versteht sich danach von selbst. Auf der einen Seite fehlt ihr die Aussicht, unter dem elendsten aller Wahlssysteme im Landtag zu bedeutender zahlenmäßiger Stärke zu kommen, sie ist also zur Erzielung einer wahlreformfreundlichen Mehrheit auf das Zusammengehen mit bürgerlichen Parteien angewiesen, auf der anderen Seite aber fehlt es an Parteien, mit denen sie zusammengehen kann. Mit dem Fortschritt allein, dessen Brauchbarkeit zu einer solchen Koalition vorausgesetzt, läßt sich eine Mehrheit nicht erzielen, die anderen Parteien aber offenbaren sich durch Wort und Tat als entschiedene Gegner der sozialdemokratischen Wahlrechtsforderung.

Die Organe des schwarz-blauen Blocks erzählt ihren Lesern, daß ein Zusammengehen der Liberalen und Sozialdemokraten bei den Landtagswahlen gesichert sei. Daß davon kein Wort wahr ist, wissen sie natürlich ganz genau. Sie brauchen aber diese Legende für ihre eigene Wahltaktik, die darauf ausgeht, eine absolut wahlreformfeindliche Mehrheit im Landtag zusammenzubringen. Dieser Plan findet die stärkste Unterstützung beim Zentrum, dessen Führer, Herr Julius Bachem, ankündigt, seine Partei werde die bei den Reichstagswahlen befolgte Taktik bei den Landtagswahlen in noch entschiedenerer Weise zur Anwendung bringen. Bei den Reichstagswahlen hat das Zentrum zugunsten der Konservativen vielfach auf die Aufstellung eigener Kandidaten verzichtet und Zehntausende seiner Stimmen gleich im ersten Wahlgang dem Vertreter des Junkertums zugeführt. Trotzdem sind Zentrum und konservative bei den Reichstagswahlen zurückgegangen, so daß sie über keine Mehrheit mehr verfügen. Im Landtag besitzen die schwarz-blauen Parteien aber die überwältigende Mehrheit und den beiden konservativen Fraktionen fehlen nur wenige Mandate dazu, daß sie für sich allein gegen alle anderen Parteien die Mehrheit bilden können. Die Taktik des Zentrums geht dahin, den Konservativen die ihnen zur Mehrheit noch fehlenden Mandate zu verschaffen. Eine konservative Majorität bedeutet aber die vollständige Verhüttung aller Hoffnungen auf eine gesetzliche Lösung der preussischen Wahlrechtsfrage.

Im Jahre 1913 wird gewählt, die natürliche Lebensdauer des Landtages beträgt fünf Jahre. Bis zum Jahre 1918 würde also das preussische Volk auf jeden gesetzgeberischen Fortschritt verzichten müssen. In einer solchen Aussicht liegt eine ungeheure Gefahr für die Entwicklung der inneren Verhältnisse, die auch die Sozialdemokratie in friedlichem Sinne zu gestalten wünscht. Wer kann an die Möglichkeit einer friedlichen Entwicklung aber noch glauben, wenn hergestellt jede Aussicht auf gesetzgeberischen Fortschritt verarmt wird?

Auf der anderen Seite ist die Sozialdemokratie bereit, jedes Restchen einer Möglichkeit auszunutzen, um, entgegen dem verbreiteten Spiel des Zentrums, der reaktionären Haltung der Nationalliberalen, der Unzuverlässigkeit des Fortschritts, der friedlichen gesetzlichen Vorwärtswendigung den Weg offen zu halten.

Sie steht damit vor einem außerordentlich schwierigen Problem, über dessen Lösung das letzte Wort noch nicht gefallen ist, zu dem wir aber durch unseren Artikel über das Stichwahlabkommen bereits einen Beitrag geliefert haben.

Die Zernierung von Adrianopel.

Uesküb erobert. — Serben und Montenegriener vereinigt.

Das Schicksal Adrianopels scheint besiegelt. Schon ist es von drei Seiten von den Bulgaren umfaßt und bald wird auch das östliche Tor geschlossen sein, denn die Wiedereroberung von Kirkilisse durch die Türken, die am Sonnabend mittag durch die „Frankf. Ztg.“ der Welt verkündet wurde, bestätigte sich nicht. Nach Privattelegrammen aus der Umgebung von Adrianopel ist ein Teil von Adrianopel durch die bulgarische Artillerie in Brand geschossen. Die Bulgaren haben drei Forts genommen, das Fort Marasch, in dem 1800 Gefangene gemacht wurden, das Fort Haaaras, das Fort Sufiar und den eine halbe Stunde von der Stadt gelegenen Bahnhof. Hier wird also kaum noch ein nennenswerter Widerstand zu leisten sein.

Nach Konst bringen die Telegramme nur Niederlagen der Türken. Nachdem die blutige Schlacht von Kumanowo geschlagen war, haben die Türken Uesküb geräumt und damit den wichtigsten Stützpunkt in Makedonien, ja die Straße nach Saloniki preisgegeben. So konnten sich auch im Norden Serben und Montenegriener vereinigen und bald wird auch Skutari gefallen sein. Selbst wenn die besseren Nachrichten vom griechischen Kriegsschauplatz sich bestätigen sollten, steht es doch für die Türken sehr schlecht. Nach ein bulgarischer Hauptschlag südlich von Adrianopel und der Krieg kann beendet werden. Dann sind die Türken in Europa erschöpft.

In der Umgebung von Adrianopel befinden sich zurzeit 275.000 Bulgaren und 250.000 Türken. In der zu erwartenden Schlacht werden daher über 500.000 Mann teilnehmen. Dies wird eines der größten Treffen werden, die jemals stattgefunden haben. Nur bei Muktsch, wo 600.000 Mann mit einander rangen, überstieg die Truppenzahl diejenige bei Adrianopel.

Der Sturm auf Adrianopel.

Sofia, 27. Oktober. Ein hiesiges Regierungsblatt meldet, daß die bulgarische vor Adrianopel operierende Armee verschanzt vor den Mauern der Festung steht und daß der Sturm auf die Festungswerte bereits begonnen hat.

Der Bahnhof von Adrianopel in bulgarischen Händen.

Sofia, 27. Oktober. Offiziellen Meldungen zufolge eroberte die bulgarische Armee Peshewo. Nach Telegrammen aus Mustafa-Pascha fand bei Jüsch im Süden Adrianopels eine Schlacht statt. Ein türkisches Regiment wurde gefangen genommen. Der Adrianopeler Bahnhof, der sich im Vorort Kara Agasch befindet, fünf Kilometer von Adrianopel entfernt, soll von den Bulgaren genommen worden sein. Einzelne Vororte Adrianopels sollen in Flammen stehen. Heute wurden 300 Gefangene, unter ihnen ein Hauptmann und ein Oberleutnant, eingebracht.

Die Einschließung.

Wien, 27. Oktober. Der Kriegsberichterstatter der Wiener „Reichspost“ meldet über die Einschließung Adrianopels auf der West- und Nordfront durch die Truppen des Generals Ivanow:

Die durch flüchtige Besichtigungen berichteten bulgarischen Zernierungsarbeiten begannen nördlich vom Marikastulle, südwestlich von Kadingli, gehen in nördlicher Richtung über die Höhenzahl 171 der Generalkastarte 1:200.000 (bei Entseleidi), sodann östlich über die Höhen von Haaaras am Tundzafuß. Senteils der Tundja führt die bulgarische Stellung im allgemeinen nördlich des Travodistkastelles etwa einen halben Kilometer nördlich von Anantli und verläuft dann in südöstlicher Richtung bis Musubeji an der Straße nach Kirkilisse. Die schwere Artillerie der Bulgaren beschießt zurzeit mit großem Erfolge die Cataldzagruppe auf der Nordwestfront von Adrianopel. Heute unternahmen die Türken einen neuen Versuch in der Richtung auf Anantli, welcher aber ebenso wie der gestrige mit großen Verlusten zurückgeschlagen wurde. Zur Einschließung Adrianopels auf der Ostfront rückt von Nordosten eine starke bulgarische Kolonne über Travodija und Gadera heran, um östlich von Musubeji bis an die Straße nach Konstantinopel vorzugehen. Von Westen ging bereits gestern auf dem rechten Ufer des Marikastalles eine starke Kolonne gleichzeitig mit der Ardagruppe vor und erreichte nach heftigen Kämpfen bei Jurnich und Kuzurli die Höhen westlich von Marasch. Beide Gruppen haben jetzt gemeinsam die Aufgabe, die Einschließung Adrianopels auf der Südwestfront im Anse der Marika durchzuführen und bei Kosnakli die Verbindung mit den bulgarischen Truppen auf dem östlichen Ufer der Marika herzustellen, womit der Ring um die Festung geschlossen sein wird.

Der Belagerungsstand in Adrianopel.

Konstantinopel, 26. Oktober. Der Kommandant von Adrianopel hat eine strenge Verordnung über den Belagerungsstand der Stadt veröffentlicht. Den Einwohnern ist verboten, große Mengen Lebensmittel zu kaufen. Weine und Kränze und diejenen, die kein Geld oder Lebensmittel für zwei Monate be-

halten, sowie verdächtige Personen werden entfernt. Die kriegerische Bevölkerung wird, wenn es erforderlich sein sollte, gezwungen, die Truppen zu unterstützen. Personen, die heumruhigende Gerüchte verbreiten, sollen erschossen werden.

Die Beute von Kirkilisse.

Stara Zagora, 26. Oktober. Im Kirkilisse fielen den Bulgaren in die Hände: sieben Batterien Schnellfeuergeschütze mit Munition, achtzehn Kanonen alten Modells, zwölf Festungsgeschütze, zusammen acht und fünfzig Kanonen, mehrere Depots Lebensmittel, ganze Lager mit Mehl, große Mengen Munition und Gewehre sowie zwei Aeroplane. Auf der ganzen Rückzugsstrecke blieb das Gepäck zurück. Die gesamte Bagage des Oberkommandierenden Mahmut Mukhtar Pascha wurde im Cerde militärisch in Kirkilisse aufgefunden. Es wurden 1200 Gefangene gemacht. Wie ein amtliches Bulletin weiter meldet, ist die Stadt Kotschan in noch heftigem Kampf genommen worden. Auch hier fielen Kanonen, Gewehre und hundert Gefangene in die Hände der Bulgaren. Die Türken stellen ihren Rückzug als geordnet dar. Dem widerspricht die Tatsache, daß außer Munition, Lebensmitteln und anderen Dingen, die bei einem geordneten Rückzug nicht zurückbleiben auch zwei Aeroplane von den Bulgaren erbeutet wurden. Hier wird der Fall Adrianopel als in verhältnismäßig kurzer Zeit bevorstehend betrachtet.

Der Einmarsch der Serben in Uesküb.

Belgrad, 26. Oktober. Um 2 Uhr nachmittags wurde von dem Kreispräsidenten von Bara telefonisch gemeldet, daß die serbischen Truppen Uesküb genommen haben. Der in Uesküb einziehenden serbischen Truppen, an deren Spitze der Kronprinzritt, gingen die Kommandanten Bulgars, Österreich-Ungaris, Englands und Frankreichs entgegen und erbat den Schutz des Kronprinzen für die Bevölkerung der Stadt. Die Besetzung von Uesküb erfolgte ohne Schwierigkeiten. Die türkischen Truppen hatten Uesküb bereits im Laufe des Tages verlassen und die türkischen Behörden sich schon tags zuvor aus der Stadt entfernt. In Belgrad hat die Nachricht außerordentliche Begeisterung hervorgerufen. Die Freude war um so größer, als die Nachricht von der Einnahme Ueskübs völlig überraschend kam. Niemand hatte erwartet, daß die Besetzung so schnell erfolgen würde, und daß die Türken die Stadt ohne Kampf aufgeben würden. Man erklärt sich diese Haltung der Türken mit der vollkommenen Demoralisation, die unter den türkischen Soldaten nach der schweren Niederlage von Kumanowo eingerissen ist. Das serbische Kommando gab den Befehl zum Angriff gegen Uesküb, als es die Nachrichten von dem Einmarsch der zweiten serbisch-bulgarischen Kolonne gegen Uesküb erhalten hatte. Die Türken haben das Bedrohliche der Situation erkannt und daher Uesküb ohne Kampf aufgegeben. Die türkischen Truppen sollen sich in voller Auflösung befinden.

Die Schlacht bei Kumanowo.

Belgrad, 26. Oktober. Amlich werden folgende Einzelheiten über die Schlacht bei Kumanowo gemeldet: Die serbischen Truppen, die am Kampfe beteiligt waren, betragen 35.000 Mann. Der Vormarsch war infolge des heftigen Regens besonders für die Artillerie sehr schwierig. Das 18. und das 7. Infanterie-Regiment trafen zuerst in den Kampf und zwanzig 500 Albanesen, sich zu ergeben. Obwohl die Albanesen das Zeichen zur Übergabe gegeben hatten, eröffneten sie auf 15 Schritt Entfernung das Feuer auf die serbischen Truppen. Ein furchtbares Blutbad folgte, wobei die Serben große Verluste hatten. Sämtliche Albanesen wurden getötet. Serbische Freiwillige trieben die türkische Kavallerie zurück. Der Kampf dauerte zwei Tage. Endlich wurden die Türken in die Flucht geschlagen. Die Serben eroberten 30 Kanonen. Unter den in Kumanowo Gefallenen befinden sich zahlreiche Offiziere und Soldaten aus Belgrad. Die Türken, die über 35.000 Mann verfügten, sollen nach serbischer Schätzung 5000 Mann verloren haben. Sie verteidigten das Terrain Schritt für Schritt und versuchten selbst den bereits in die Stadt eindringenden Serben noch einen Hinterhalt zu legen, wobei viele der Türken umkamen.

Das Bombardement von Skutari.

Njeka (Montenegro), 27. Oktober. Vor Skutari fand zwischen der türkischen und montenegriischen Artillerie ein heftiger Kampf statt. Die Türken eröffneten gegen die montenegriischen Truppen, die bei dem Dorfe Wraza versammelt waren, ein heftiges Feuer, und mit heldenmütiger Hartnäckigkeit versuchten die Montenegriener, sie aus ihren Stellungen zu verdrängen. Die Montenegriener bombardierten die Stadt aus Belagerungsgeschützen. Sie beschränkten sich auf die Beschießung der in der Nähe liegenden militärischen Objekte. Auf einigen Häusern wurden weiße Fahnen sichtbar. Erst die einbrechende Nacht unterbrach den Kampf, der keine Entscheidung herbeiführte.

Njeka, 27. Oktober. Die montenegriischen und serbischen Truppen haben sich in Sjenika vereinigt, wo eine freudige Begrüßung erfolgte. In Cetinje und Njeka erreichte die Meldung große Begeisterung. Gestern früh versuchten die Türken bei Tarabafsch einen Gegenangriff. Es entwickelte sich ein Kampf, dessen Ausgang noch unbekannt ist. Es verlautet, der König habe durch einen Parlamentär dem Ober-

befehlshaber in Stulart... (Continuation of the article from the previous page)

Abgeschnittene Nasen und Ohren.

Unabhängig der Meldung, das in Bulgarien... (Continuation of the article from the previous page)

Griechische Misserfolge?

Konstantinopel, 27. Oktober. Das türkische Kriegsministerium veröffentlicht folgende amtliche Meldung aus Janina: Um den Feind in das Innere zu locken und ihn dann zu vernichten...

Konstantinopel, 27. Oktober. Die griechische Armee, die auf dem Vormarsch nordwestlich von Uria begriffen war, ist gänzlich zurückgeschlagen.

Uthun, 27. Oktober. General Sapundjakis meldet aus Uria: Unsere Armee hat gestern abend Philippadha, Luross Neotherochori, die Brücke über den Vantarassa und darauf Striviana eingenommen.

Die Absichten der Bulgaren.

Wien, 28. Oktober. Der Spezialkorrespondent der Reichspost telegraphiert aus dem bulgarischen Hauptquartier: Die im Zuge befindliche große Aktion der bulgarischen Heeresleitung bezweckt die vollständige Einschließung und Vernichtung der ganzen an der Mariza und im Rückzug über Ergene befindlichen türkischen Streitkräfte...

Politische Uebersicht.

Menschen oder Tiere?

Die Formel, die man gefunden hat, um die Forderungen der Massen nach billiger Fleischversorgung abzuwehren, heißt Hebung der inländischen Viehzucht, innere Kolonisation. Ueber dieses Thema hat sich denn auch Herr v. Bismann mit großer Ausführlichkeit verbreitet. Kein Mensch wird nun bestreiten, daß die Hebung der Viehzucht eine sehr wichtige Aufgabe ist, an deren Lösung große Mittel verwendet werden sollen und verwendet werden müssen.

So stellt sich die Frage wenigstens vom Standpunkt der Allgemeinheit aus dar. Daß eine Regierung und ein Parlament, die nicht die Allgemeinheit, sondern lediglich den Grundbesitzerstand vertreten, die Sache mit anderen Augen ansehen, ist nicht verwunderlich. Für sie ist das Interesse des Viehzüchtersproletts einfach gleichbedeutend mit dem Interesse der Gesamtheit.

Im Grunde handelt es sich um eine jener Verkümmungen auf die Zukunft, mit denen das Volk nun schon seit zehn Jahren abgepeilt wird. Man wagt zwar nicht mehr, von der Fleischnot als einer vorübergehenden Erscheinung zu reden, weil diese Redensart durch allzu häufige Wiederholung lächerlich geworden ist, aber man handelt im Sinne der unhaltbaren Auffassung, die dieser Redensart zugrunde liegt.

In der Sonnabend Sitzung des Dreiklassenhauses entrollte Genosse Ströbel in gründlicher Rede ein Bild der Teuerung, die nicht nur eine Folge augenblicklicher Schwierigkeiten, sondern unseres ganzen Wirtschaftsystems ist. Ströbel wies nach, daß die von der Regierung getroffenen Maßnahmen völlig unzureichendes Entschärfen sind, so lange nicht die Fleischzufuhr aus jenen Ländern möglich gemacht wird, in denen wirklich Fleisch in Ueberfluß vorhanden ist.

Abgeordneten zu einer vernichtenden Abrechnung mit den gesamten schwachwilligen System der Verwertung der Staatsmaschine im egoistischen Interesse der kleinen Menge der Junker; diese natürlich hatten für all das nur ein köstliches Lächeln.

Der Minister des Innern v. Dallwitz bewies sein echtes Junkertum, indem er auch seinerseits erklärte, daß argentinisches Gefleisch nicht eingeführt werden dürfe. Ein höhnisches Lachen hatten die Junker auch nur, als der fortgeschrittliche Udn. Hoff als Vorbedingung einer durchgreifenden inneren Kolonisation die Reform des Wahlrechts forderte.

Der Landwirtschaftsminister v. Schorlemer wußte auch nicht mehr zu sagen, als daß die Tausende, die am letzten Sonntag zur Massen demonstration des Berliner Proletariats nach Treptow hinausjogen, nicht unterernährt ausgesehen hätten.

Der letzte Redner der Debatte war der Zentrumsarbeiter Giesberts, der allerlei Diskussionsideen entwickelte, um durch eine akademische Auseinandersetzung verpöndelt zu werden, daß er mit seinen Mit-„arbeitervertretern“ der Partei annehme, die die Säule der zollwuchernden Herrschaft der Junker ist.

Zur Erstwahl in Berlin I.

Die Konservativen wollen allen Ernstes eine lebhafteste Agitation für ihren Kandidaten, Rechtsanwalt Ulrich, entfalten. Dem Kurat, den sie erlassen haben, wollen wir die folgenden Sätze entnehmen:

Bei der Wahl gilt es zunächst den Kampf gegen die revolutionäre Sozialdemokratie, welche alles, was dem vaterländisch Gesinnten heilig ist, in den Staub zieht. Sodann gilt es, auch gegen die bürgerliche Demokratie den Kampf aufzunehmen, welche eine Ehre darin zu suchen scheint, die Sozialdemokratie in gewisiger zügelloser Kritik der bestehenden Ordnung zu übertrifft.

Die Leitung der konservativen Agitation liegt in den Händen des antikemistisch-christlich-sozialen Abgeordneten Mumm, der zunächst damit beginnt, daß er um Zuführung von Mitteln zur Deckung des Wahlkampfes bittet. Die Summen können auf kein Posschekkonto eingezahlt werden und wie verlautet, ist das Personal auf dem Posschekamt bereits erheblich vermehrt worden, um den zu erwartenden ungeheuren Geldverkehr glatt bewältigen zu können.

Ueber Stichwahlen erscheint es heute noch nicht an der Zeit zu sprechen; denn noch ist Herr Kampf nicht in der Stichwahl. So viel erheint aber heute schon sicher, der Fortschritt hat es in der Hand, sich im gegebenen Augenblick die

Die Bagabunden.

Roman von Karl von Holst

Ein Zangler — man kenne nicht! — ist für die sich entwickelnde Jugend der wichtigste von allen Lehrern. Nicht, daß er auf alle Gefühle großen und nützlichen Einfluß haben könnte! Wohl aber, indem er, leidet wie jeder andere Lehrer, durch Wort, Beispiel und Tat die schärfste Einwirkung auf seine Schüler wie Schülerinnen geltend zu machen Gelegenheit findet. Deshalb, sage ich, ist er wichtig, das heißt: es ist für Eltern und Erzieher wichtig, zu wissen, was sie ihre Angehörigen anvertrauen, wenn es auch sonst noch vielerlei höchst wichtige Dinge sind, die man ihnen lehren muß. Diese mehr glaubte er sich nunmehr zu dürfen, jetzt auf dem Lande in recht vornehmen und vornehm tuenden Familien wie auch in minder anspruchsvollen Häusern eine bis an die Spitze der Welt sich selbst und ihm bei den Schülern.

Wie er sie kürzlich kennen gelernt, schien hier keine Spur zu entdecken, vielmehr mochte eine fast herrliche Mischung z. j. prägnanter Sprache vor, in der aber durchaus keine Heuchelei zu bemerken war. Der erste Ton des Hauses richtete sich auf die Diensthofen, die nämlich ein wenig erkannt hereinblickten, einen Jüngling jüdischer Zangler aufzunehmen zu müssen.

„Beding war doch gewiß ein Kuckerskind von jungfräulicher, jüdischer Jugend. Aber wie gewandt war sie dabei, wie geschicklich, — die beide Jünglinge von allen achteten! Diese drei tanzten wie kleine Fügel. Gott verzeihe mir's, ich glaube, sie haben krumme Beine, weil sie so viel auf den Antien beten müssen.“

Durch dergleichen Betrachtungen verfuhr sein Unmut sich Luft zu machen. Doch die Entscheidung blieb nur gering, und er setzte sich sehr ungeduldig nach der baldigen Ankunft des verheirateten Franzwerbers, die ihn seiner Lehrtätigkeit entbinden und ihn gestatten würde, nach E. zurückzukehren, wo er ebenfalls versuchen wollte, die Erziehung Antons zu übernehmen.

„Bitte sich nicht scheuen zu lassen, meine Schönen —“ hier trat er inne. Es ist schwer zu entscheiden, ob er den Gaben dieser etwas nach Willardzimmer und Reithall imstehenden Anrede abtrug, weil er die Schönen nicht schon fand, aber ob er

verstummt, weil er einen fern geglaubten, tödlich gehalten Gegner in Anton vor sich erblickte.

Anton erkannte seinerseits auf den ersten Blick das Kind in B. mit Abels Fahnenstod gezeichnete Gräßein. Er beugte sich, daß hier seines Weibes nicht sei, benötigte den günstigen Wortlaut der unterbrochenen Tanzlektion, um sich zurückziehen und hatte nichts Eiligeres zu tun, als ein Schreiben an den Herrn des Hauses aufzusetzen, worin er sich entschuldigte, daß er genötigt sei, plötzlich abzureisen und so den Unterricht abzukürzen. Als er dies Briefchen einem alten Diener übergab, konnte er nicht umhin, an denselben noch eine Frage zu richten, ob denn wirklich dieser kindlich aussehende, wußte Jüngling als künftiger Bräutigam erscheinen sei. Der Alte, eingeweiht in die Familienverhältnisse, bekräftigte es und gab Gründe dafür an. Von seinen seiner Herrschaft die schon erwählte Notwendigkeit, Geliebte nach zu nehmen; von seinen der Eltern Louis's die Hoffnung, daß ihr letztfinziger Sohn in so ernst und strengen Umgebungen auf die Bahn der Frömmigkeit und Tugend zurückgeführt werden solle!

Anton konnte sich kaum so weit beherzigen, daß er ein lautes Gohnschreien unterdrückte; er verließ den treuerzigen Betrüder in Stille und begab sich nach dem Dorfe, wo er ein Fuhrwerk mietete, das ihn und seinen Kram noch an diesem Nachmittage fortzuschaffen sollte; er bestellte das kastelbe, um sein Aufsehen zu machen, an einer Hinterlie der Gartens, schlich sich dann auf sein Zimmer, wo er zusammenpackte, rief den Hausknecht zu Hilfe und machte sich mit diesem und seinem Gepäck auf den Weg, um den bestellten Wagen unbemerkt zu erreichen.

„Wohin er von einer Tanzlektion zur anderen.“ Und wie immer sein Stöhnen das Gedächtnis erweckt hätte, der Gedanke trat wirklich um eine Woche früher ein, als man darauf gerechnet, kam so unerwartet und überraschend, daß er zum Schrecken der Mutter, zum Schanden beider Tanten mitten in eine Tanzstunde platzte.

Welche Folgen diese Szene gehabt und künftig haben sollte, werden wir im weiteren Verlauf unserer Erzählung erfahren. Für jetzt genügt uns, Anton's nächste Schritte zu verfolgen, und wir geleiten ihn nur bis zu seinem ländlichen Stübchen in dem er ohne weiteres die Reise nach E. antrat.

Hilfe der Konservativen zu sichern. Nur bedingungslos erhält sie sie nicht. Die Zeiten haben uns gelehrt, diesen Dingen gegenüber Vorsicht walten zu lassen.

Sollte man nicht meinen, diese Leute hätten mindestens Tausende von Wählern hinter sich? Dabei brachte es bei den Hauptwahlen im Januar der konservativ-antifeministische Kandidat Thomas auf ganze 482 Stimmen! Die Frage ist nur, welche Bedingungen der Fortschritt erfüllen soll. Möglicherweise soll er bei der notwendig gewordenen Landtagerversammlung in Teltow-Beeskow Zurückhaltung üben, vielleicht aber wird er auch schwören müssen, daß er niemals wieder Wahlkompromisse mit den Sozialdemokraten schließt. Jedenfalls dürfen wir auf die Forderungen der Konservativen und auf die Haltung, die der Freisinn zu ihnen einnimmt, in gleicher Weise gespannt sein.

Wahlmöglichkeiten.

Der freisinnige Abgeordnete Schepp hat den Vorständen der Wahlvereine in Ober- und Niederbarnim mitgeteilt, daß er in diesem Wahlkreis nicht wieder für das preussische Abgeordnetenhaus kandidieren werde. Die Nachricht ist insofern von Interesse, als wie man sich erinnern wird, im Jahre 1908 Herr Schepp in diesem Dreimännerkreise zusammen mit zwei Konservativen gewählt wurde. Der Freisinn hatte sich mit den reaktionärsten Gegnern der Wahlrechtsreform an einen Wagen gespannt, um einen Sieg der Sozialdemokratie zu verhindern. Ist der Bericht des Herrn Schepp nun so zu verstehen, daß die fortschrittliche Volkspartei sich doch schämt, im Jahre 1913 die Wahlkreise zu erneuern? Es wäre zu wünschen. Stellte sie sich an die Seite der Sozialdemokratie, so wäre in Ober- und Niederbarnim zwei Anhängern des Dreiklassenstems der Garaus gemacht.

Im Zusammenhang mit Varnim verdient der Kreis Teltow-Beeskow-Storkow erwähnt zu werden. Dort ist durch den Tod des konservativen Erscharfmachers Felisch das eine der beiden Mandate frei geworden. In Teltow-Beeskow vereinigten sich 1908 die Wahlmänner der Sozialdemokraten und die der Demokratischen Vereinigung. Ihre beiden Kandidaten, von denen der Sozialdemokrat Co. Bernstein Herrn Felisch gegenüberstand, erhielten je 402 Stimmen. Felisch bekam 618 und der Fortschrittler. der seinerseits mit einem Nationalliberalen gepaart war, 482. Die gesamte Linke hatte also die Mehrheit. Die Sozialdemokraten hatten ihre Stimmabgabe für einen Liberalen davon abhängig gemacht, daß ihnen das andere Mandat zugesichert werde, und die Demokraten waren auch bereit gewesen, in diesem Falle ihren Kandidaten Dreifelscheid zurückzugeben und von vornherein für einen Sozialdemokraten und einen Liberalen zu stimmen. Die Liberalen aber gingen auf dieses Geschäft nicht ein und so wurden zwei Konservative gewählt.

In Teltow-Beeskow stehen die Liberalen jetzt wieder von derselben Frage wie 1908. Die Sozialdemokratie ist imstande, ihnen in der Nachwahl zu einem Mandat zu verhelfen, genau so gut, wie sie in Breslau den Sieg des Dr. Shiers herbeigeführt hat. Werden die Liberalen bereit sein, dafür bei der Hauptwahl in einigen Monaten auch einen Sozialdemokraten zu unterstützen? — Dann wären allein in der Nachbarschaft Berlins vier Wahlrechtsjenseide zu Fall gebracht, und wenn das auch noch verhältnismäßig wenig ausmache, so wäre es doch immerhin ein Anfang und vor allem bewies es uns, den Konservativen und der Regierung, daß es der bürgerlichen Linken mit ihrer Gegnerschaft gegen das Dreiklassenstems ernst ist.

Die „Bresl. Morgenztg.“ stellt das Verhältnis so dar: In der Stichwahl siegte Felisch mit 612 Stimmen über den fortschrittlichen Kandidaten, der 481 erhielt. Die Sozialdemokraten hatten Stimmenthaltung geübt. Ganz wie einst in Breslau. Seit jener Wahl hat sich doch einiges geändert und man darf gespannt sein, ob sich danach auch die Taktik der Sozialdemokratie ändern wird.

Man darf vielmehr darauf gespannt sein, ob sich die Taktik der Freisinnigen ändern wird, die bekanntlich verlangten, daß man ihre Kandidaten unterstütze, die sich aber weigerten, den Sozialdemokraten gegenüber ein gleiches zu tun. Allein beim Freisinn liegt die Entscheidung. Kann er sich, wie bei der Reichstagswahl, zu Gegenleistungen verpflichten, dann sollen die Junker mit Hurra zusammengehauen werden, ohnedem aber ist es unmöglich. Das hat, dachten wir, früher auch die „Morgenzeitung“ für richtig erkannt.

Rußland wird die Fleischausfuhr verbieten. Nach einer Meldung aus Petersburg herrscht im russischen Handelsministerium Einigkeit darüber, daß eine weitere Ausfuhr von Fleisch nicht mehr möglich sei. Eine Einschränkung sei vielmehr durchaus am Platze. Vertreter des Handels und der Industrie wollen demnächst auch eine Tagung einberufen, um gegen die Fleischausfuhr nach Deutschland zu protestieren.

Der Fleischverkauf in Berlin. Trozdem die Fleischmeister verucht haben, dem Publikum das russische Fleisch zu verzeihen, und trozdem die Innungsmeister durch umfangreiche rote Plakate erhebliche Preisherabsetzungen ankündigen, findet das durch die Stadt eingeführte russische Fleisch reißenden Absatz, so daß die Nachfrage längst nicht gedeckt werden kann. Am Sonnabend wurde zum ersten Male auch russisches Schweinefleisch verkauft. Circa hundert Stände sind jetzt für den Verkauf russischen Fleisches eingerichtet. Oberbürgermeister Wermuth ist am Sonnabend nach Warschau gereist, um sich in Rußland über die Einzelheiten des Fleisch-einkaufs zu orientieren.

Die Kölner Schlächtermeister lauten ein. Die Kölner Schlächtermeister haben ihren Boykott gegen den von der Stadt bezogenen Fleisch aufgegeben, nachdem die Stadt das eingeführte dänische, von den Messern nicht abgeholte Fleisch auf der Freibrant verkaufen ließ und nachdem unser Kölner Parteiorgan forderte, daß die Stadt in allen Stadtvierteln und Vororten eigene Verkaufsstellen errichtet. Die Messerinnung bezieht darauf, sowohl das aus Dänemark bezogene Fleisch als auch das Fleisch von den von der Stadt wöchentlich aus Holland zu beziehenden hundert Stück lebenden Rindern zu verkaufen.

Neue Urkunden in Südwest? Der in Windhuk erscheinende „Südwestbote“ berichtet, daß die Herero anscheinend planmäßig von ihrer Arbeit zurück zu wegzulassen. Die Farmer sind durch diese Erscheinung sehr beunruhigt. Sie befürchten, daß sich die Herero im Sande sammeln und von dort aus einzelne Farmer überfallen könnten.

Vielleicht stellt das Kolonialamt schließlich fest, aus welchen Ursachen die Herero ihre Arbeitsstätten verlassen haben, vorausgesetzt, daß nicht die ganze Meldung auf Schwindel beruht und daß sie nur zu dem Zwecke in die Welt gesetzt wurde, um Stimmung gegen eine weitere Verminderung der Schutztruppe zu machen.

Die Tätigkeit eines Polizeibüchlers kam am Freitag in einem Prozeß vor dem Bochumer Schöffengericht zur Sprache. Im Frühjahr vorigen Jahres verfuhr ein Buchdrucker namens St. Wiehle aus Posen sich in Bochum Eingang in die sozialdemokratische Partei zu verschaffen. Das war ihm mißlungen. Mehr Glück hatte er in dem nationalpolitischen Verein dortselbst. Er wurde aber sehr bald entlarvt. Unser Bochumer Parteiblatt wie der „Wiarus Polski“ waren in die Lage gekommen, Verlechte, die Wiehle über seine Tätigkeit an die Polizeidirektion in Bochum geliefert hat, zu veröffentlichen. Wiehle behauptete, daß ihm die Verlechte entwendet worden sind. Es wurde eine eifrig betriebene Untersuchung eingeleitet, die schließlich zu einer Anklage gegen den verantwortlichen Redakteur des „Wiarus Polski“ wegen Verleumdung führte.

In der Verhandlung wurde die Frage des Verleügers, ob Wiehle im Dienste der Polizei stehe, nicht zugelassen, ebenso wurde auch die Verlesung der Verlechte als nicht zur Sache gehörig verweigert. Der Amtsanwalt gab jedoch in seinem Plaidoyer glatt zu, daß die Polizei ohne Spitzel nicht auskommen könne. Obwohl die Beweisaufnahme keinen Beweis dafür erbracht hatte, daß der Angeklagte die Originale in Händen gehabt hat, und obwohl nicht einmal eine Verurteilung wegen Diebstahls erfolgt ist, die die Voraussetzung einer Verurteilung wegen Verleumdung ist, plädierte der Amtsanwalt für Verurteilung. Das Gericht hielt zwar objektiven Diebstahl für vorliegend, aber es kam zu einer Freisprechung, weil dem Angeklagten nicht nachgewiesen werden konnte, daß er im Besitz der Originalverlechte gewesen sei.

So hat die Polizei von ihren einseitigbüchserigen Bemühungen nichts weiter ergeheimt, als die Feststellung, daß in Bochum die nationalpolitischen Vereine von der Polizei in aller Form gespioniert werden.

Sensationsprozeß in den Reichslanden. In dem Verleumdungsprozeß, den der Statthalter Graf Welbel gegen die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ angestrengt hatte und der mit einer Verurteilung des Redakteurs endete, stellte einer der Verteidiger die Behauptung auf, die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ beziehe ihre Informationen von Stellen, die man sich gar nicht hoch genug denken könne. Im Organ des Abgeordneten Weitzel, dem „Nouveliste“, wird nunmehr erklärt, die Informationen der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ gingen auf den Unterstaatssekretär Mandel zurück. Der Unterstaatssekretär dem damit vorgeworfen wird, daß er den ihm vorgelegten Statthalter in der Presse hinterlistig angegriffen habe, hat gegen den „Nouveliste“ Strafantrag gestellt. In den Reichslanden erwartet man von diesem Prozeß sensationelle Entwürfungen.

Undeckung von Schulmiffthänden und trotzdem Strafe. Im „Volksblatt für Mühlhausen i. Th.“ waren die sehr harten Züchtigungen eines Volksschullehrers kritisiert worden. Das führte zu einem Strafprozeß gegen die Genossen Martewich als Verfasser und Gehner als verantwortlichen Redakteur. In der Verhandlung wurde durch ein großes Zeugenaufgebot die Züchtigungsart des Lehrers beleuchtet, und der Wahrheitsbeweis erbracht. Trotzdem verurteilte das Gericht Martewich zu 100 Mark (der Staatsanwalt beantragte 4 Monate Gefängnis) und Gehner zu 20 Mark Geldstrafe, weil in dem Artikel von einem „prägnanten Bädagogus“ und „einer sehr beachtenswerten Verleumdung“ die Rede war. Doch erkannte das Gericht an, daß die Verhandlung ein Bild ergeben habe, das nicht sehr erschreckend sei.

Ausland.

Amerika.

Kapitalistische Welt Herrscher.

Der „Temps“, das Blatt der französischen Großbourgeoisie, gibt einen Auszug aus dem Berichte der in den Vereinigten Staaten eingesetzten Kommission zur Untersuchung der Kapitalmächte. Dort ist festgestellt, daß die beiden Gruppen Rockefeller und Pierpont Morgan zusammen 36 Prozent der Produktivkraft der Vereinigten Staaten, des weitaus ersten Industrielandes der Welt, im Werte von etwa 100 Milliarden Mark beherrschen. Als „Generalstab“ dient ihnen, in allen möglichen Verwaltungs- und Aufsichtsräte verteilt, eine Schaar von 320 Dollar-Millionären. Wie solche Kapitalmächte entstehen und in einzelnen wirken, davon gibt eine Notiz über den Terziumagnaten Alexander Coats, die wir im Melbournen „Socialist“ finden, interessanten Aufschluß. Coats, der kürzlich gestorben ist, war des Entel des Schotten J. Coats, der 1826 in Paisley eine Baumwollspinnerei errichtete. Sohn und Entel folgten, und 1890 wurde das Unternehmen in eine Aktiengesellschaft verwandelt. Die Gesellschaft übernahm die Conal-Garn-Gesellschaft in Rhode Island, Vereinigte Staaten, 1895 wurde eine andere und 1896 drei andere große Konkurrenzfirmen aufgekauft. Damals hatte der Betrieb 16 Fabriken in Großbritannien, Kanada, den Vereinigten Staaten und Rußland, 60 Handlungshäuser, 150 Niederlagen und 5000 Beschäftigte. Er umfaßte ferner ein Kohlenbergwerk und begann, die Baumwollzufuhr zu „kontrollieren“. Das Kapital war 12 Millionen Pfund Sterling (255 Millionen Mark), die Dividenden zwischen 20 und 30 Prozent.

1897 bildeten 14 Firmen, wovon einige französische, die Englische Seidengarn-Gesellschaft mit einem Kapital von 2½ Millionen Pfund Sterl., wovon Coats ein Fünftel übernahm. Die neue Gesellschaft nahm zwei englische, im nächsten Jahre 13 amerikanische Firmen auf und erwarb die Mehrheit der Aktien der Amerikanischen Garn-Gesellschaft. 1899 wurden 59 Kalandruckerien mit 85 Prozent der Gesamtproduktion erworben, 1899 folgten 53 Webereien. Der letzte Schritt war die Vereinigung mit der Feinbaumwolle-, Spinner- und Spinner-Vereinigung. So beherrschen die vereinigten Gesellschaften die Garnindustrie der Welt.

Von einem anderen Falle berichtet das deutsche General-Konulat in Sydney. Dort ist jetzt zum Zweck der Erbteilung das Warrenhaus A. Gordon u. Sons in eine Familien-Aktiengesellschaft verwandelt worden. 1831 von dem Urgroßvater des jetzigen Leiters gegründet, bedeckt das Geschäft jetzt einen riesigen Häuserkomplex, der jetzt noch ausgedehnt wird zwischen den zwei Hauptstraßen, außerdem eine ganze Reihe Fabriken und Werkstätten, Lager und Stallungen in den verschiedenen Teilen der Stadt. Der Umsatz wird auf mehr als 100 Millionen Mark geschätzt. Das Aktienkapital beträgt 50 Millionen Mark.

Frankreich.

Ein sozialistischer Bürgermeister im Kampfe gegen den Alkohol.

Genosse Lafont, Bürgermeister der Industriestadt Tintin in der Loire-Departement, der in der Alkoholdebatte des letzten Parteitages den energischsten Kampf gegen das Ueber-

handnehmen der Schenkwirtschaften proklamiert hat, setzt in seiner neuen Amtstätigkeit seine Forderung nach Wägigkeit in die Wirklichkeit um. Da er die Verminderung der Trinkgelogtheit als ein Hauptmittel zur Einschränkung des Alkoholverbrauchs betrachtet, hat er durch drei Erlasse im August deren Einschränkung unternommen. Zunächst setzte er einen Umkreis um alle öffentlichen Gebäude: Schulen, Kasernen etc., fest, innerhalb dessen keine Wirtschaft errichtet werden darf. Das ergab schon eine erhebliche Einschränkung für die Zukunft. Dann verbot er den Ausschank an Minderjährige. Schließlich ordnete er, um die Durchsührung des letzten Verbots kontrollieren zu können, an, daß die Wirtschaften von außen zu übersehen sein müssen, verbot mithin undurchsichtige Fenstervorhänge und dergleichen. Die Wirte haben gegen diese Verfügungen den Rechtsweg betreten, aber der Staatsrat hat die Rechtmäßigkeit dieser Polizeiverordnungen anerkannt. Darauf wurden gegen widerspenstige Wirte Geldstrafen verhängt, gegen die Widerspruch erhoben wurde, sobald das Strafgericht nochmals zu entscheiden hat.

Das großblättrige „Journal des Debats“ schreibt dazu, man könne daraus ersehen, wie es mit der Freiheit im Zunftstaate bestellt sein würde. Dazu schreibt die „Gumantie“: „Die Debats“ sind also für die Freiheit, das Volk zu alkoholisieren! Sind sie auch für die Freiheit der Wäschhändler? Lafont und mit ihm die ganze sozialistische Partei haben den Mut zu erklären, daß sie gegen diese Freiheit sind. Wir wollen nicht, daß man das Volk verdirbt — und wir suchen auch unter dem kapitalistischen System die schmutzige Prostitution einzuschränken. Unsere Alkoholneugierde ist nicht wie die der Bourgeoisie reiner Schein. Schon sehen übrigens die Proletarier und namentlich die proletarischen Frauen, die den Herdeseufz bei dem Prozeß der Schenkwirtschaft, die man in ihrem Ausbeutungsgeschäfte stört, entdeckt haben, hinter ihrem tapferen Erwählten. Sache der sozialistischen Partei ist es, ihn mit voller Kraft zu unterstützen.“

Rußland.

Arbeiterkämpfe in Finnland. Unser finnländischer Mitarbeiter schreibt uns: Die beiden großen Arbeiterausstände in Finnland: der Streik der Arbeiter im Helsingforscher Baugewerbe und der Streik der Arbeiter der Papierfabrik „Kymi“ mühten abgebrochen werden. Die Arbeiter von „Kymi“ mühten sich mit der Zulage begnügen, ohne Maßregelung eingestellt zu werden und eine paritätische Kommission zur Prüfung ihrer Forderungen zu erhalten. Die Bauarbeiter mühten ihren streikenden und langen Kampf ohne jede Zulage ausgeben. Da beide Streiks gegen den Wunsch und das Gutachten der Gewerkschaftszentrale beschlossen wurden, wird der Ausgang der Streiks zum Unheil genommen, die Machtbefugnisse der Zentrale näher zu erörtern und praktisch zur Anwendung zu bringen. Die Gewerkschaftsverbände werden darauf dringen müssen, ihren Mitteln in Zukunft eine größere Sicherheit zu verschaffen.

Arbeiterbewegung.

Die Betrügereien der Streifbrehervermittler

wurden in einem Prozeß vor der Hamburger Strafkammer sehr interessant aufgedeckt. Wegen Betruges hatte sich der wiederholt vorbestrafte Streifbrehervermittler Emil Knoth zu verantworten. Der Angeklagte empfahl sich in Inseraten einem betriebliehen, hebrängten Unternehmern zur Lieferung jeden Quantums und jeder Qualität von Streifbrehern. Er ließ dann in Kopenhagen und Mylen allerhand Gesetze auf und schmiedete sie den Unternehmern als qualifizierte Arbeiter an. Von 37 als Schuhmacher vermittelten Arbeitswilligen hatten 36 noch keinen Pfriem gesehen und 50 arbeitswillige Metallarbeiter waren in der Mehrzahl ebenfalls unqualifizierte Arbeiter. Die Unternehmer mußten natürlich die hohen Spesen zahlen. Zwei der Unternehmer berechneten ihren durch die Unbrauchbarkeit der vermittelten Arbeitswilligen erwachsenen Schaden auf 600 und auf 1000 Mark. Aus der zur Verlesung kommenden Aussage des Fabricanten Ritche in Stolp ergab sich, daß die ihm vom Angeklagten geschickten Arbeitswilligen meist Gefindel, Verbrecher, Kriminelle, Wessler- und Revolverbesitzer gewesen seien und er jet froh gewesen, als er sie nach 14 Tagen wieder nach Hamburg abgehoben konnte, selbstverständlich auf seine Kosten. — Das Gericht erkannte dem Angeklagten des Betruges in drei Fällen schuldig und verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von acht Monaten und einjährigem Ehrverlust. Das Gericht erachtet für festgelegt, daß der Angeklagte bewußt andere Leute geschickt hat als solche, wie er zu liefern sich verpflichtet hat, und die Kontrahenten getäuscht hat.

Damit ist Herr Knoth noch nicht ganz „erledigt“, es jähoben noch einige ähnliche Sachen gegen ihn. — Schade, daß dem Ehrenmann Knoth das Handwerk schon so frühzeitig gelegt worden ist, er hätte auf schmarbächerische Unternehmer noch recht erzieherlich wirken können.

Angestelltenversicherungswahl in Leipzig. Die am Donnerstag vorgenommene Wahl der Vertrauensmänner zur Angestelltenversicherung in Leipzig hat für die Freie Vereinigung einen schönen Erfolg gebracht. Sie vereinigte auf ihre Liste die größte Stimmenzahl. Der Hauptausgang hatte 6 Listen aufgestellt. Die Freie Vereinigung erhielt 2899 Stimmen, 2 Vertreter und 4 Ersatzpersonen, der Deutsche Handlungsgehilfenverband 2093 Stimmen, 2 Vertreter und 3 Ersatzpersonen, die Liste des Deutschen Technikerverbandes und Werkmännerverbandes und des großen Fabrikarbeiterverbandes 408 Stimmen und keinen Vertreter, die Liste des Frauenwahlbundes Verband Kaufmännlicher Gehilfen, Kaufmännischer Verband für weibliche Angestellte, Leipziger Lehrerverband und Musiklehrerinnen-Verband) 1950 Stimmen, 1 Vertreter und 3 Ersatzpersonen. Der 88er Verband erhielt 231 Stimmen und keinen Vertreter und die Liste einer größeren Anzahl kleinerer Gruppen zusammen 1121 Stimmen, ein Vertreter und eine Ersatzperson.

Da die sechs Listen der Gegner der Freien Vereinigung verbunden sind, erhielt der Hauptausgang 8321 Stimmen und 16 Vertreter, die Freie Vereinigung 2899 Stimmen und 3 Vertreter. Da Leipzig eine Hochburg des sogenannten nationalen Handlungsgewerkschaftentums ist, kann die für die Freie Vereinigung abgegebene Stimmenzahl (ein Viertel aller abgegebenen Stimmen) als ein erfreuliches Ergebnis für die Freie Vereinigung gelten.

Parteiangelegenheiten.

Die Anteilzeichnung für die Dumantie ist prächtig zur Hande gekommen. Während die Parole ausgegeben war, einhundertfünfzigtausend Francs zur Deckung des für die Erweiterung auf 6 Seiten erforderlichen Zuschusses aufzubringen, ist dieser Beitrag schon überschritten, und noch immer gehen neue Zeichnungen ein. Nach den letzten Quittungen sind auf Vollantile über 137.000, an Teilzahlungen über 19.000, zusammen nahezu 57.000 Francs, eingegangen. Die Franzosen, die bisher stets zu höherem Teil bereit waren, haben nun erkannt, daß Sozialismus sich auch im Geldausbringen bewähren kann.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Schöber. — Redaktion und Druckerei: Grunertstraße 7. — Verlag der „Volkswacht“, G. m. b. H. — Druck von G. Schöber, G. m. b. H. — Täglich in Dresden, Preis 3 Pfennige.

Versammlungen und Vereine.

Buzlau. Frauen-Versammlung. Mittwoch, den 30. Oktober, abends 8 Uhr, in der „Hoffnung“. Wichtige Tagesordnung.

Glogau. Frauenabend. Donnerstag, den 31. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, bei Schreier, Kirchstr. 1.

Ohlau. Wahlverein. Montag, den 28. Oktober, abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im bekannten Lokal. Tagesordnung: 1. Abrechnung, 2. Richterstattung von der Frauenfortschritt, 3. Wahl der Bezirksführer, 4. Vereinsangelegenheiten.

Ohlau. Transportarbeiter-Verband. Dienstag, den 29. Oktober, abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Frau Jätel. Wichtige Tagesordnung.

Strehlen. Gewerkschaftsvereine. Montag, den 28. Oktober, abends 8 Uhr: Sitzung.

Tillendorf. Sozialdemokratischer Verein. Mittwoch, den 30. Oktober, findet eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung statt. Wichtige Tagesordnung.

Feststellungen der hiesigen Markt-Preis-Kommission.

	gut		mittlere		geringe	
	50 Hl.	100 Hl.	50 Hl.	100 Hl.	50 Hl.	100 Hl.
Weizen, weißer	20 70	19 80	19 70	18 70	18 70	18 40
Weizen, gelber	19 60	18 70	18 60	17 70	17 70	17 40
Weggen	17 50	17 10	17 10	16 20	16 20	15 90
Gerste	17 50	17 20	16 80	16 20	16 20	15 80
Hafer, alter	20 60	20 10	20 10	19 80	19 70	19 60
Hafer, neuer	18 10	17 60	17 70	17 40	17 30	17 20
Roggen-Hafer	26	24	23	22	21	20
Gehrn	21 80	21	19 80	18 80	18	17 80
Stroh	25 80	—	27 80	—	27 80	—

Neu per 100 Kgr. neues 8 80—7 10 Wtl.
Langstroh per 100 Kgr. 4 80—5 50 Wtl.
Weizen-Hafer 100 Kgr. 8 20—8 60 Wtl.
Breslauer Weizenmarkt. Weizen ruhig per 100 Kilogramm inkl. End brutto
Weizenmarkt 28.00—28.50 Wtl., Roggenmarkt 25.50—26.00 Wtl.
Roggen-Hafermarkt 26.00—26.50 Wtl., Weizen-Hafermarkt 12.75
bis 13.00 Wtl., Weizenkleie 12 25—12 75 Wtl.

Am 26. Oktober verstarb nach längerem, mit Geduld ertragenem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Frau Ernestine Köhler
geb. Sucker 4677

im Alter von 52 Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an
Die trauernden Hinterbliebenen
H. Köhler nebst Kinder.

Beerdigung: Mittwoch, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle der St. Paulus-Gemeinde in Cosel.
Trauerhaus: Alsenstrasse 52.

Gemeinsame Ortskrankenkasse für die Stadt Kamitzsch.

Dienstag, den 5. November 1912, abends 8 Uhr, in Schmidts Brauerei:

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Beschlussfassung über den Antrag: Zulassung der Kasse als Allgemeine Ortskrankenkasse.
2. Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres.
3. Neuwahl des Vorstandes.

Der Vorstand. J. A.: O. Schöpe.

Das Erscheinen aller Generalversammlungs-Vertreter ist Pflicht. [4674] F. D.

Heute eintreffend:

Cablau ohne Kopf Pfd. **26 Pf.**

Schellfisch ohne Kopf Pfd. **36 Pf.**

Grüne Seringe 3 Pfd. **60 Pf.**

ff. Boll-Büdlinge große Riffe . **1.95**
Kosthilfe . . **1.60**

 **Nordsee.**

Hauptgeschäft: Schmeddebrücke 19 4675
und alle bekannten Filialen und Niederlagen.

Wer seine Zeitung pünktlich haben will, muß eines in erster Linie beachten: Die genaue Angabe seiner Wohnung! Wer nun am 1. November berzählt, hat gut daran, folgenden Schein genau auszufüllen und zur Zeitungs-Frau mitzugeben:

Bisherige Wohnung _____

Wo wohnen Sie nach dem 1. November? _____

Für allen Dingen vergesse man nicht, seinen Vor- und Nachnamen auf die folgende Karte zu setzen:

Der dies tut, erhält pünktlich seine Zeitung, in die neue Wohnung _____

Stadt-Theater
Montag 7 1/2 Uhr: 4718
(ermäßigte Opernpreise).
„Madams Butler“.
Dienstag 7 1/2 Uhr:
(ermäßigte Opernpreise).
Für Erinnerung an die vor 125 Jahren erfolgte erste Aufführung.
„Don Juan“.
Mittwoch, Anfang 7 Uhr:
„Lohengrin“.

Lobe-Theater
Montag 7 1/2 Uhr:
„Die fünf Frankfurter“.
Dienstag 7 1/2 Uhr: [4719]
Zum 1. Male:
„Gabriel Schilling's Flucht“.
Mittwoch 7 1/2 Uhr:
„Maria Stuart“.

Talia-Theater
Montag: Abonnements-Vorstellung
„Humboldt-Verein, Neue Karten“.
Dienstag: Gruppe C. 1. Vorstellung:
„Der dunkle Mann“.
Dienstag, Gruppe D. 1. Vorstellung:
„Der dunkle Mann“.
Freitag, Abonnements-Vorstellung
Humboldt-Verein, Neue Karten.
„Nathan der Weise“.

Schauspielhaus
Montag 8 Uhr und die folgenden Tage:
„Der liebe Augustin“.

Liebich's Etablissement.
Nur noch 4 Tage 4701
Segommer
und das glänzende Oktoberprogramm!
Anfang 8 Uhr.

Zeltgarten
Das glänzende
Programm.
Anfang 8 Uhr. — Verss gütig.

Im Tunnel:
Eine Ehrenwürdigkeit
Breslaus. 4695
Bananen-Trompeten-Corps.
Entrée an Wochentagen frei.

Palmengarten
Oktoberfest
in 4689
Oberbayern.
2 Kapellen 2

Zirkus Busch
Welt-Kino.
Tadellos geehrt.
Neues Programm.
Unter anderem:
Der schwarze Hanzler.
Im Schenkenviertel.
Am fremde Schuld.
Auf dornigen Pfaden.
Der wahre Freund.

Entrée 19 Pfg.
für 11 Pfg. 4733
Gene von 4—5 1/2 Uhr:
Familien-
Kinder-Vorstellung.
Kinder in Begleitung Erwachsener
gehört auf allen Plätzen frei.

10 Pfg.

Nächster Mittwoch:
Nachmittags-
Extra-Vorstellung
Jeder Erwachsene hat das Recht
auf 1 Kind frei einzuführen.

Welt-Kino L. die besondern Klassen
von Hofmann — 20 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition
und die Kaspertour.

Sorben erziehen:
: Kirchensteuer :
: u. Kirchenaustritt :
: in Preußen :
20 Pf.
Verhandlung Selbstw.

**Teure Zeiten:
Billige Suppen.**

Immer größer wird die Zahl der Hausfrauen, die bei den teuren Fleischpreisen regelmäßig Knorr-Suppenwürfel verwenden, aber noch mehr Hausfrauen gibt es, die diese für jeden Haushalt nützlichen und praktischen Suppen noch gar nicht kennen. Warum? Weil viele glauben, der Fabrikant könne unmöglich für 10 Pf. 3 Teller gute Suppe liefern. Und doch ist es so. Warum kann Knorr für wenige Pfennige so viel bieten? Weil in dem großen Fabrikbetrieb alle Vorteile des Einkaufes, der Herstellungsweise und des Betriebes sich vereinigen, so daß jeder, der für 10 Pf. einen Knorr-Suppenwürfel kauft, aus allen diesen Vorteilen Nutzen zieht.

Interessantes über Knorr's Fabrikbetrieb

Knorr hat eigene Mühle

Sorgfältig ausgesuchte Rohmaterialien, wie Erbsen, Grünkern, Reis, Gerste usw., werden in großen Mengen gekauft und vermittelt moderner Maschinen nach bewährten, in annähernd 40 jähriger Praxis erprobten Methoden zu Mehl verarbeitet, das für die Suppenwürfel gebraucht wird.

Knorr hat eigene Dörrgemüse-Fabrik

Ein wesentlicher Bestandteil der Knorr-Suppenwürfel sind getrocknete Gemüse aller Art. Viele Tausende Zentner Karotten, Wirsing, Weißkraut, Blumenkohl, Lauch, Zwiebeln usw. werden in der Knorr-Gemüsefabrik getrocknet, um dann für die Knorr-Suppenwürfel Verwendung zu finden.

Knorr hat eigene Eier-Nudelfabrik

Neben der größten Makkaronifabrik Deutschlands besitzt Knorr eine sehr große Eier-Nudelfabrik, in der all die Eierfadennudeln, Eierriebele, Eiersternchen usw., hergestellt werden, die man für die Suppenwürfel-Fabrikation braucht.

Knorr hat eigene Würze-Fabrik

Um den Suppen einen würzigen Fleischbrühe Geschmack zu geben, werden den Suppenwürfeln verschiedene Arten von Würze beigelegt, die nach eigenem Verfahren in der Knorr-Würze-fabrik erzeugt werden.

Kraft-Zentrale

Einen Begriff von der Größe der Fabrikeinrichtung bekommt man, wenn man hört, daß in der Fabrik von Knorr, Heilbronn, 2 Dampfmaschinen und 1 Dampfturbine mit zusammen über 2800 Pferdekraften arbeiten, um die vielen Maschinen in Betrieb zu setzen, die in dem weit verzweigten Betrieb notwendig sind.

45 Sorten Knorr-Suppenwürfel

Knorr macht 45 verschiedene Sorten Suppenwürfel. Jede Sorte hat ihren Eigengeschmack, jede Suppe ist wohlschmeckend, kräftig und nahrhaft. 39 Sorten Suppenwürfel werden à 10 Pf. 6 „ pikante „ à 15 „ verkauft und sind in jedem besseren Geschäft erhältlich. Jeder Suppenwürfel genügt für 3 Teller Suppe.

Rochanweisung zu Knorr-Suppenwürfel

Die in den Suppenwürfeln enthaltene Masse wird zerbröckelt, mit etwas kaltem Wasser angerührt und dann mit 3/4 Liter Wasser 15 bis 20 Minuten langsam gekocht; weder Gewürz noch Fleischbrühe, noch sonst etwas soll zugegeben werden, die Suppe enthält alles, was zu einer kräftigen Fleischbrühsuppe nötig ist.

Bitte, machen Sie einen Versuch und verlangen Sie bei Ihrem Kaufmann ausdrücklich einen

Knorr-Suppenwürfel er ist der beste!

Neue Sorten: Frankfurter, Pariser, Spargelsuppe
1 Würfel 3 Teller 10 Pfennig.
Feine Julienne-Suppe 1 Würfel 3 Teller 15 Pfennig.

„In freien Stunden“.
Ausleierte Roman-Bibliothek, jeft 10 Pfennige

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 28. Oktober.

Zu den Stadtverordnetenwahlen.

Nachdem auch die liberalen Vereine fast durchweg ihre Kandidaten für die bevorstehende Wahl aufgestellt haben, kann unsere Tabelle vom Sonnabend eine Berichtigung erfahren. Wichtig ist dabei, daß die in der letzten Nummer genannten freisinnigen Bewerber zum Teil in anderen Wahlbezirken aufgestellt sind als ursprünglich angegeben. Zwei der Fortschrittler stehen übrigens heute noch aus.

Interessant ist die Gestaltung im Bezirk 16 Scheitniger Vorstadt. Durch das Kompromiß mit dem mandatslüssen Taubstummenlehrer Viese hat Herr Jeron geglaubt, sich einen bürgerlichen Gegenkandidaten vom Parteiposten zu schaffen, so daß nur der Sozialdemokrat ihm gegenüberstand. Die Rechnung war aber ohne den Wirt, in diesem Falle ohne die Freisinnigen gemacht. Der liberale Bezirksverein für die Scheitniger Vorstadt hat in der Person des Buchdruckereibesetzers Barisch einen Gegenkandidaten gefunden und die freisinnige Zentrale hat mit Herrn Justizrat Meißner dieselbe Lücke auszufüllen versucht. Im Augenblick hat aber Herr Jeron sogar zwei bürgerliche Gegenkandidaten. Herr Meißner dürfte freilich zu Gunsten Barisch immerhin ist aber durch die finanzielle Rechnung in Scheitnig ein dicker Strich gemacht. Dafür rächt sich das hiesige katholische Blatt, indem es folgenden Vereinsbericht über eine liberale Versammlung veröffentlicht:

Zu einer großartigen Demonstration für die fortschrittliche Sache hatte der fortschrittliche Volksverein Waldeck zu Dienstag, den 22. Oktober, in den großen Saal des Rathhauses eingeladen; sollte doch über den Mandatsverlust der Partei berichtet werden, die Ausschreibung der fortschrittlichen Stadtverordnetenwahlkandidaten erörtern und die Neuwahl des Vereinsvorsitzendes vorgenommen werden. Schon lange vor Anfang der Sitzung war der Saal von leeren Stühlen nicht gefüllt. Ausgesandene Boten gelang es schließlich noch, 28 Männer und 15 Frauen anzuwerben, so daß Redakteur Winkler in vorgerückter Stunde eintreten konnte. Er erteilte dem Vorleser zum Parteiposten, Redakteur Richter, das Wort; dieser entwarf ein ansprechendes Bild von den Kampfverhältnissen in Manheim, namentlich wegen des Frauenstimmrechts. Ueber diesen Punkt legte dann auch bald eine sehr lebhaft Debatte ein. In feurigen Worten hingen Stadtverordneter Karl Wilsch, Wolsch und Redakteur Winkler aufeinander los, der erste gegen, der zweite für das Frauenstimmrecht plädierend. Da Nr. 2 von den anwesenden Damen durch Zwischenrufe lebhaft unterstützt wurde, nahm Nr. 1 den Ueberzieher und ergriß die Stühle, erstlachte von Nr. 2, der den Tisch um, selber vergessend, wieder einzufangen suchte. Unverrichteter Sache kehrte er zurück. An der weiteren Aussprache beteiligten sich auch Damen, die ihren Standpunkt verteidigten: Die Feilen des Hochstuhls und des Quirils für die Frauen seien vorbei, die Männer können auch einmal daran kommen; außerdem hätten die Frauen im Waldeck fast alle Dienstmädchen. Man schritt zu Punkt 2, zur Vorwahl. Der Vorsitzende nannte folgende Namen: 1. Vorsitzender Redakteur Winkler, 2. Vorsitzender Dr. med. Zweig, 1. Schriftführer Kaufmann Stein, 2. Schriftführer Redakteur Richter; 3. Schriftführer Kaufmann Baar, 4. Schriftführer Lehmann, Kaufmann Ehrlich, Tischlermeister Kleeberg, Stadtverordneter Wilsch, Dr. Salomon, Fräulein Londeur, Postsekretär Zander, Lehrer Köhler, Rektor Martins, Rentier Suchanek; alle wurden einstimmig gewählt, mit Ausnahme des Postsekretärs Zander, der nur zwei Stimmen der beiden christlichen Vereinsmitglieder, und Suchanek, (früherer konservativer Stadtverordneter) der keine Stimme erhielt, ersterer, weil er sein Versprechen nicht eingelegt hatte, ferner die Beamte der fortschrittlichen Sache zuzuführen und weil er bei den Abmachungen mit der Sozialdemokratie hinderlich sein könnte. In ihrer Stelle wurden Generalagent Dr. Koniect und Kaufmann Tschauer als genügend weitersicht angeordnet und gewählt. Um 1/2 Uhr nachts wurden die drei Stadtverordnetenwahlkandidaten vorgestellt, und zwar Buchhalter Knappe, Tischlermeister Kleeberg und Dr. Zw.ig. Der

Bezirk	Name des Kandidaten			Bisherige Stadtverordneter	Stimmen bei der letzten Hauptwahl				
	Sozialdemokrat	Konservativ	Liberal		Soz.	Kons.	Liberal	Soz.	Witrgl.
12	Hausbesitzer Witke	Kavelle	Knappe	Witke (Soz.)	829	589	187	—	—
13	Tischlermeister Flöthe	Zeijert	Dr. Zweig	Ratich (Kons.)	663	451	300	913	891
14	Schuhmachermeister H. Zigan	Zeile	Kleeberg	Müller (Soz.)	1636	1013	93	—	—
16	Bücher F. Fischer	Jeron	Barisch	Jeron (Kons.)	901	572	350	—	—
17	Geschäftsführer Rasch	Cardocus	?	Rudolph (Kons.)	422	667	141	—	—
18	Bäckermeister Schäfer	Verthold	Frühling	Cardocus (Kons.)	762	745	14	1041	1069
19	Partei sekretär Müller	Heldrich	Franz	Eckeyde (Kons.)	1344	871	299	—	—
	Hausbesitzer H. Langner	Zander	Bitter	Quickert	1340	804	291	—	—
21	Kaufmann Vredeke	Weide	Görtsche	Weide (Kons.)	735	1275	390	—	—
22	Redakteur Dars	Schröder	Wöhner	Schröder	652	600	420	822	1002
24	Hausbesitzer Kofchik	Schmäh	Grundmann	Schleifer	1119	376	354	—	—
25	Bäckermeister Jul. Ziegen	Trautmann	—	—	3045	92	579	—	—
27	Kaufmann Herr. Becker	Großkopf	Silberstein	Weide	—	610	243	—	—
	Hausbesitzer Th. Scholz	Verstky	Wüdig	Heymann	1085	—	—	—	—

Vorsitzende sprach die Erwartung eines glänzenden Sieges aus. Einen vorzüglichen Eindruck machte die Mitteilung, daß einer von den Kandidaten schon eine Stimme im Voraus habe, da er sich selbst wählen dürfe. Eine längere Debatte entfiel die Nachricht, daß der Sozialdemokrat in und der Bürgerverein Nordost sich auf die Kandidatur Jeron geeinigt hätten. Herr Winkler erklärte, daß Jeron einer der fortschrittlichsten Männer sei, dessen Wahl mit allen Mitteln gefördert werden müsse. Eine vorgeschlagene Kandidatur Professor Dr. Kaufmann wurde abgelehnt, weil (?) dieser schon einmal den Antisemiten-Balk gewählt habe. Nachdem dann die Tagesordnung erschöpft war, schloß der Vorsitzende um 2 Uhr die so „erfolgreich“ Versammlung.

Wir kennen noch eine andere Partei, die vor den letzten Wahlen in der „Erwartung glänzender Siege“ stand und vor vier Jahren vier Mandate, vor zwei Jahren sechs Mandate an die Sozialdemokratie verlor. Vielleicht sieht sich die „Schles. Volksztg.“ einmal in der eigenen Stube um.

Die Vertrauensmännerwahlen.

Wir teilten bereits in der Sonntag-Nummer mit, daß für die Vertrauensmännerwahlen der Angestellten-Versicherung am 3., 4. und 5. November von den Arbeitgebern drei Vorschläge eingingen, von den Angestellten aber elf eingereicht worden sind. Die Listen werden jetzt im Gemeindeblatt vollständig veröffentlicht. Es liegen vor:

Für die Wahl der Arbeitgeber: 1. Liste G. vom Verband kaufmännischer und gewerblicher Vereine zu Breslau; 2. Liste J. vom starkst. bürgerlicher Vereine zu Breslau; 3. Liste N. von den kaufmännischen Vereinigungen zu Breslau. Für die Wahl der Angestellten: 1. Liste A. von der freien Vereinigung für die sozial. Versicherung der Privatangestellten; 2. Liste B. vom Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbande; 3. Liste C. von der Ortsgruppe Breslau des Verbandes der deutschen Versicherungsbeamten; 4. Liste D. vom Handlungsgehilfenverein zu Breslau, gegründet 1771; 5. Liste E. von den vereinigten Handlungsgeschäftsmännern, Lehrern, Kindergärtnerinnen und Krankenpflegerinnen; 6. Liste F. vom Verbande deutscher Handlungsgeschäftsmänner zu Breslau; 7. Liste G. vom Vereine für Hand-

lungskontrollen von 1888 (kaufmännischen Vereine); 8. Liste H. vom Vereine der deutschen Kaufleute; 9. Liste I. von dem deutschen Werkmeisterverbande, dem Deutschen Schlosser-Verbande und dem Eisenbahntechnikerverbande (Verenigten Bauern- und Techniker-Verbanden); 10. Liste M. vom Breslauer kaufmännischen Vereine von 1891; 11. Liste P. von den Vereinten Verbänden der Angestellten der Herren- und Damenkonfektion.

Bemerkenswert ist, daß für die Wahl der Arbeitgeber die Listen G. und J. und für die Wahl der Angestellten einerseits die Listen A., C. und H., andererseits die Listen B., D., E., F., G., I. und M. miteinander verbunden sind.

Jeder Wahlberechtigter hat sein Wahlrecht in dem Stimmbezirk (Steuerzahlerbezirk) auszuüben, in dem er wohnt. Es ist also für die Wahl der Vertrauens- und Geschäftsmänner im Wesentlichen zum Markengeschäfte der Angestelltenversicherung nicht der Bezirk der Beschäftigung maßgebend.

Mein Wahlrecht haben vor allem Ausländer und Minderjährige, also Angestellte unter 21 Jahren. Im übrigen haben nicht nur die Männer das Wahlrecht, sondern auch die Frauen und Mädchen.

Von Montag, den 4. November, an, werden die Versicherungskarten nicht mehr in den Steuerzahlerstellen ausgegeben, sondern im Magistrats-Bureau 13a (Versicherungsamt), Gersonstraße 28, von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags. Als Ausweis dient dabei die Steuerkarte oder die Invalidenkarte.

Jeder Angestellte muß eine Versicherungskarte haben, sonst darf er nicht wählen.

Achtung, Distrikts- und Bezirksführer! Eine Zusammenkunft sämtlicher Distrikts- und Bezirksführer des sozialdemokratischen Vereins Breslau und der Landdistrikte Bövelwitz, Gräbichen und Kleinburg wird Mittwoch, den 30. Oktober, abends 8 Uhr, im großen Saale der Union-Festhalle abgehalten. Da äußerst wichtige Angelegenheiten zu beraten sind, muß jeder Bezirksführer und jeder Distriktsführer des sozialdemokratischen Vereins erscheinen.

Was die Völker von einander lernen können.

Im Thalia-Theater sprach am Sonntag Nachmittag in einer recht kimmerlich besuchten Versammlung Prof. Broda aus Paris über das Thema: „Was die Völker von einander lernen können.“ Der Redner, an dessen etwas fremdartig-lyrische Sprachweise man sich sehr bald gewöhnt hatte, sprach zunächst seine hohe persönliche Freude darüber aus, daß es ihm vergönnt sei, nach langer Zeit einmal wieder vor einer deutschen Zuhörerschaft zu sprechen. Auf das einseitige Thema übergehend wies er darauf hin, wie im Altertum — als Völkerviele nannte er nur das griechische und das chinesische Volk — eine Verständigung zwischen, wenn auch noch so hoch kultivierten Nationen, unmöglich war, weil sie eben vollkommen abgeschlossen von einander waren. Heute dagegen hat der Kapitalismus durch das internationale Gleichmachen der Lebensinteressen aller zivilisierten Völker der Erde feste territoriale und nationale Grenzen hinweggefegt. Über die verschiedene Lösung solcher Lebensfragen innerhalb der verschiedenen Nationen mache es möglich und auch nützlich, daß die Völker, und vor allem das Deutsche, von den anderen lernen. So könnten wir von den Franzosen lernen eine wahrhaft demokratische Schulentwicklung; Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der Lehrmittel, ja gute Bekleidung und Raorum der ärmeren Schulkinder, Unterstützung der Vergabten durch Stipendien, so daß in der Praxis jedem Tüchtigen der Besuch der mittleren und hohen Schulen möglich gemacht sei. Bewußtseinszwang besteht weder für die Kinder von Dissidenten, noch auch von Gläubigen, die ihnen durch Geistliche Religionsunterricht erteilen lassen können. Dagegen ist eine Art „Moralunterricht“ und vor allem auch Unterricht in der Staatsbürgerkunde obligatorisch.

Von den Engländern können wir Deutschen Selbstbestimmung des Volkes und Selbstverwaltung — aber nicht in preussischer Auffassung — in der Gemeinde lernen. Ferner können sie uns vorbildlich sein in der Art und Weise wie sie ihren Kolonien, auch den erst nach blutigen Kriegen unterworfenen Büren, geradezu vollständige Machtvollkommenheit gewähren und so ihre früher erbittertesten Feinde zu zuverlässigen Stützen ihrer Weltmacht erzogen haben. Ein Vergleich mit der merklich fortgeschrittenen Polen- und Dänepolitik Preussens Deutschlands führt uns recht deutlich vor Augen, wie weit wir in dieser überaus wichtigen Frage hinter den Briten zurückgeblieben sind.

Norwegen und Dänen, deren geistige Kultur in der ganzen Welt im höchsten Ansehen steht, zeigen uns gleichfalls, was die Volkshilfe vermag, gefördert durch Volkshochschulen und Arbeiterakademien. Dänische Landwirtschaft, durch wissenschaft-

lich ausgebildete Bauern betrieben, leistet uns die Ausfuhr angeht schier unauflöslich.

Im Frauenstimmrecht ist uns Finnland und Australien ein für ablehbare Zeiten leider unerreichbares Vorbild. Die finnischen Frauen hatten Geleite einzuführen für Kindererwerb, gegen die Nacharbeit in Feldern, für das Erbrecht unehelicher Kinder und anderes mehr. In Australien stimmten sie für den 8 Stundenarbeitstag und für die 14 stündige Arbeitszeit in der Woche, für Einführung der Milizarmee, Volkserwerb, allgemeine Alterspensionen usw. Also, wir können wirklich vom Ausland eine Linnenge lernen!

Zum Schluß sagte Prof. Broda seine Ausführungen noch einmal in 2 Zeitstrichen zusammen: 1. Jedes Volk kann in seiner Entwicklung vom Ausland befruchtet werden dadurch, daß es dessen Einrichtungen und Eigenarten kennen lernt; und 2. soll es das Ausland gerade wegen seiner Eigenarten achten lernen, statt verächtlich darauf herabzusehn, wie unsere altdeutschen Chauvinisten zu tun belieben.

Der Redner Zichorn meinte, hieran anknüpfend, selbst der verbohrteste Deutsche solle, wenn er durchaus vom Auslande nichts wissen wolle, dann doch wenigstens von unseren Contoren und Dichtern lernen. Aus ihrer großen Zahl wolle er nur drei hervorheben: Luther — allerdings nicht den reaktionären Luther, der sich nach der Bauernrebellion den Fürsten verschrieb — Kant und Goethe. Ihnen allen sei gemeinsam als höchstes Menschheitsideal, die freie, ihrer Verantwortlichkeit vollbewusste Persönlichkeit. Dieses Ideal erfordere Menschen, die gegebenenfalls auch die altherwürdigste Lieberlieferung über Bord werfen können, wenn sie eine solche nicht mehr als eines Freien würdig anerkennen, nicht Menschen, die nur ja keinen Unfrieden mit dieser wollen, die mit guttlichem Zureden versuchen, mit sanfter Kritik, das, was sie daran als unwahr und heuchlerisch erkannt, zu „reformieren“. Darum, heraus aus der Landeskirche!

Nach einigen weiteren Worten des Vorsitzenden und zweier anderer Redner wurde die recht lehrreiche Versammlung geschlossen.

Stadt-Theater.

Die Walküre von R. Wagner.

Den überaus zahlreichen Besuchern wurde am Sonnabend eine der gelungensten Aufführungen dieses Musikdramas geboten; die Wiedergabe des ersten Aktes kann als in jeder Beziehung ideal bezeichnet werden, zumal auch das Orchester sich fortgesetzt in den ihm zustehenden Grenzen hielt. Den Sängern war dadurch Gelegenheit eboten, das unästhetische Schreien gänzlich zu vermeiden. Die Wirkung, welche durch dieses künstlerische Maßhalten erzielt wurde, läßt sich mit Worten nicht wiedergeben, sondern nur fühlen. Von der Wäre des zweiten Aktes ließ sich Herr Prämmer wohl öfter zu einem lärmenden

Stärkegrade verleiten, verstand es indessen immer wieder, zur rechten Zeit einzulassen, so daß man auch von den beiden anderen Akten im allgemeinen lediglich erfreuliches berichten kann. Die Inhaber der Rollen waren dieselben, wie im Vorjahre; es läßt sich auch hierüber kaum etwas neues sagen. Höchstens, daß Herr Tröstler wohl noch kaum je so sympathisch gewirkt hat, wie vorgestern und daß auch Frau Kemp, abgesehen von den gar zu forcierten Stellen der beiden letzten Aufzüge, ein besonderes Lob für die feine Art gebührt, mit der sie die reichen Schätze ihrer Partie zu heben verstand. Darstellerlich bleibt freilich noch viel zu teilen und hinzuzufügen. Vorzüglich wie immer waren die Damen v. Florentin-Weber, Raich, sowie die Herren Wittkopf und Würlinghaus. Die aufs höchste begeisterten Zuhörer riefen die Darsteller immer wieder hervor und bedachten auch einige ihrer Lieblinge mit Blumenbänden. Das Ensemble der Walküren, unter denen einige neue Mitglieder figurieren, muß sich erst noch ordentlich einsingen.

„Soffmanns Erzählungen“ von J. Offenbach.

Je öfter man dieses von musikalischem Gestreichum förmlich überprüfende Werk hört, um so mächtiger läßt man sich von der Ueberphantastik der einzelnen Bilder gefangen nehmen, wenn man auch — wohl infolge des schlechtmachten und noch schlechter überreichten Textbuches — eine Einseitigkeit vermisst. Eine recht stattliche Zuhörerschaft stand auch am Sonntag unter dem Banner der Oper und ries am Schluß die Hauptdarsteller sehr oft an die Klänge, namentlich die Herren Corfield-Merced und Wilhelm, deren ausgezeichnete Leistungen in diesem Stücke schon wiederholt gewürdigt wurden. Neu war Fr. Sürschmann als Olympia. Ihre amnliche Erscheinung wirkte schon sympathisch und auch in gefanglicher Hinsicht führte sie die Rolle, die mehr als einen Stein des Anstoßes bietet, ganz zufriedenstellend durch. Die in der zweiten Strophe angebrachten Varianten waren recht geschmackvoll. Fr. Juska, die im dritten Bilde die Antonia gab, lieg eine solche Schreipartie nicht; daß sie musikalisch sicher war, dürfte man bei dieser Künstlerin als selbstverständlich voraussetzen. Recht gut fand sich auch Herr Capell mit seiner kleinen aber nicht unwichtigen Partie ab. In den übrigen Rollen waren wie sonst Frau v. Florentin-Weber und Fr. Schereschewsky, sowie die Herren Wittkopf, Herr Martini und Paas beschäftigt. Es ist in diesem Winter schon mehrere Male mit Glück der Versuch gemacht worden, Rollen umzugeben. Warum gibt man nicht den Nikolaus einmal einer Dame, die diese Figur weniger gut „ausfüllt“ als Fr. Raich? Mit Ausnahme des dritten Bildes hatte man mehrfach im Laufe des Abends den peinlichen Eindruck, als wäre nur ganz flüchtig geprobt worden. Das Orchester (Leitung Herr Weiner) war namentlich im zweiten und dritten Bilde vielfach zu laut.

Gautag der schlesischen Bauarbeiter.

In den Unionsfäden tagte am Sonntag eine Konferenz des IV. Gaues der schlesischen Bauarbeiter. Den Vorsitz führten die Bezirksleiter Köster und Volkmann. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte Köster das Andenken des verstorbenen Verbandsvorsitzenden Böhmert mit berebten Worten. Die Versammlung erhob sich von den Plänen.

Köster gab dann einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des Gauvorstandes über die Jahre 1911 und 1912 und über die Arbeiterbewegung in diesem Zeitraum. Köster entwarf zunächst ein anschauliches Bild von der Lage in Baugewerbe. Nach der großen Ausweitung im Jahre 1910 glaubte man allgemein, daß eine rege Bautätigkeit sich greifen würde. Selber war das nicht der Fall. Die Arbeitslosigkeit war in einzelnen Orten sehr stark. In Glogau, Langenbielau und anderen Orten war wenig Arbeit vorhanden. Im Jahre 1912 war die Lage nicht viel besser; nur in wenigen Orten war sie ziemlich gut, so in Breslau. Aber trotzdem war eine ziemlich Anzahl Bauhilfsarbeiter arbeitslos. Durch die Geldknappheit im ganzen Handelsleben litt das Baugewerbe, und die Kosten der Stagnation trägt immer nur die Arbeiterklasse. Die Tätigkeit des Gauvorstandes war, wie das in den Verhältnissen liegt, sehr umfangreich. Hunderte von Versammlungen waren notwendig zum Aufbau der Organisation. Einzelne Zweigvereine erforderten große Anstrengungen, obwohl im allgemeinen gesagt werden könnte, daß die schlesischen Kollegen die Notwendigkeit der Organisation begriffen haben und bestrebt seien, mitzuwirken, um die Mitgliederzahl zu vergrößern. Einzelne Orte, wie Oppeln, Trachenberg, Dels haben leider ihre Pflicht nicht erfüllt; dort sei es aus diesem Grunde nicht vorwärts gegangen. Auch Goldberg habe nichts getan zur Vermehrung der Mitglieder. Da, wo eifrig gearbeitet wurde, zeigte sich der Erfolg. In 66 Zweigvereinen hat die Zahl der Mitglieder zugenommen in 7 ist die Zahl geringer geworden. Den größten Verlust, den Verlust hat Oberschlesien; dort ist die Zahl von 1750 auf 1450 gesunken, während die christliche Organisation eine erhebliche Zunahme zu verzeichnen hat. In der Baukonjunktur könne es nicht gelegen haben; eine Schuld treffe sicherlich die leitenden Personen. Der christliche Verband hat — abgesehen von Oberschlesien — in der ganzen Provinz bedeutend abgenommen, ein Gewinn sei nur Oberschlesien. Trotzdem marschiere der freie Verband, ein Grund zur Entmutigung liege durchaus nicht vor, das beweist die erhebliche Zunahme seit 1910. Nach der Verschmelzung mit den Bauhilfsarbeitern zählte der Gau Schlesien etwa 12 000 Mitglieder; er ist in zwei Jahren bis 1912 auf 13 135 gewachsen; das sind 50 Prozent. Freilich hätte das Ergebnis noch besser sein können, aber immerhin sei die Zunahme befriedigend. — Der Erfolg müsse dazu anspornen, die Organisation noch weiter auszubauen.

Den Lohnbewegungen in der letzten Zeit widmete Köster einen besonderen Abschnitt. Die Bauarbeiter lebten durchaus nicht in Frieden; sehr zahlreich waren die Angriffs- und Abwehrkämpfe. Ueberall wo die Organisation gut ist, war auch der Erfolg ein guter; die Bewegungen alle aufwärts, ist hier unmöglich. Es wurden 1911 in folgenden Orten: Löwen, Löwenberg, Niesky, Bengig, Nauha, Mothenburg, Seidenberg, Schneidnitz usw., 2 bis 6 Pfg. Lohnerhöhungen für die Stunde erreicht, in einigen Orten tariflich. Im Jahre 1912 waren es die Orte Breslau, Buntlau, Marklissa, Veitrowitz und noch eine Anzahl anderer Städte, wo teils durch Ausstände oder durch gütliche Verhandlungen, Verbesserungen erreicht wurden. Nachdem Köster einige Angaben über die gegnerische Organisation gemacht hatte, bezog er sich zum Schluß den Bauarbeiter zu. In der Provinz haben sich leider die Verhältnisse nicht gebessert. Die Zahl der Unfälle sei immer noch sehr groß; es sei bezeichnend, daß gerade Schlesien und Polen die meisten Unfälle zu registrieren habe. — Ziel sei erreicht werden, aber noch mehr müsse erlangen werden, Pflicht der Kollegen sei es, eifrig mit Hand anzulegen.

Die Aussprache, die nun folgte, betraf hauptsächlich die Verhältnisse in Oberschlesien. Es wurden die Gründe eifrig besprochen, die an dem Rückgang der Mitgliederzahl die Schuld tragen. Es wurde schließlich mit allen gegen 1 Stimme ein Antrag angenommen, den Verbandsvorstand zu beauftragen, noch einen zweiten besetzten Beamten für Oberschlesien anzustellen.

Die Einnahmen des Gaues betragen in den Jahren 1911/12 26 852,78 Mk., die Ausgaben 25 458,20 Mk.; Bestand mithin 1394,58 Mk. Der Verwaltung wurde Entlastung erteilt.

Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war die Besprechung über die nächstjährige Lohnbewegung, worüber der Vertreter des Gauvorstandes, Winnig aus Hamburg, sprach. Er betonte, daß die Frage, ob es zum friedlichen Ausgange oder Kampf kommen werde, sich nicht leicht beantworten lasse. Die Lösung müsse abgewartet werden. Im Vordergrund stehe die Frage, wie die Organisationsverhältnisse der Arbeitnehmer und Arbeitgeber seien. Unstreitbar stehe der Bauarbeiter-Verband gegenüber der Bewegung von 1910 in einem glücklicheren Verhältnis; er hat an Macht und Ansehen viel gewonnen. Nach der Verschmelzung mit dem Verbande der Bauhilfsarbeiter betrug die Mitgliederzahl des Verbandes 236 000; sie hat in den zwei Jahren von 1910 bis 1912 um mehr als 100 000 zugenommen. Seine Zahl beträgt 379 000. Nebenher gehe auch die Vermehrung des Kriegsschiffes, der auf 13 Millionen angewachsen sei. Schöne Fortschritte gabe ferner der Zimmererverband gemacht, dessen Mitgliederzahl sich um etwa 10 000 vermehrt hat; auch finanziell ist er stärker geworden. Allerdings haben die Zimmerer Opfer tragen müssen. Der christliche Verband ist auch um etwa 10 000 Mitglieder gewachsen. Es seien somit auf der ganzen Linie Fortschritte zu verzeichnen. Die Unternehmer sind in der Zwischenzeit nicht müßig gewesen; sie haben sich gehörig gerührt,

die Zahl vermehrt und sich innerlich sehr gefestigt. Es sei an die Unternehmer-Organisation nicht derselbe Maßstab anzulegen, wie bei den Arbeitnehmern. Der Arbeitsvertrag sei bei den Arbeitnehmern die einzige Grundlage ihrer wirtschaftlichen Existenz. Die Arbeitgeber haben je nach noch andere Interessen. Bei ihnen bilde der Arbeitsvertrag nur einen Teil ihrer Interessen. Sie haben mit ganz anderen Vermögen zu rechnen als die Arbeiter. Daraus ergibt sich, daß sich die Unternehmer noch auf anderen Gebieten zu betätigen haben als auf dem Gebiete des Arbeitsvertrages. Ihre Festhaltung sei durchaus nicht zu unterschätzen. Früher bestand nur ein loser Zusammenschluß der örtlichen Vereine mit dem Lande; es war nicht möglich, die Vereine zur Innehaltung der Beschlüsse zu zwingen. Jetzt sei das anders geworden. Der Bund hat Maßnahmen getroffen, die ein solidarisches Verhalten der Ortsvereine ermöglichen. Wesentliche Entscheidungen in der Stärke der beiden feindlichen Organisationen ließen sich somit nicht feststellen. Ueber die Möglichkeiten der nächstjährigen Bewegung sprach sich Brosig dahin aus, daß die Unternehmer im Jahre 1910 zwar keine große Niederlage, wohl aber eine arge Enttäuschung erfahren haben — Sie werden wohl jetzt klüger und vorsichtiger geworden sein. Sie werden wohl die Macht der Arbeiterorganisation nicht mehr unterschätzen. Sie werden zur Einsicht gekommen sein, daß im Handumdrehen mit den Arbeitern nicht fertig zu werden ist. Und das dürfte für beide Teile von Vorteil sein. Wir haben den Wunsch des friedlichen Ausgleichs, wir wollen den Kampf nicht, die wirtschaftlichen Verhältnisse zwingen uns aber, Lohnforderungen zu fordern, ohne solche können wir Verträge nicht abschließen. Das ist eine sittliche, gerechtfertigte Forderung, von der wir nicht ablassen dürfen. Brosig glaubt, die Unternehmer hätten Beweise genug, den friedlichen Ausgleich dem Kampfe vorzuziehen. Der Redner wendet sich auch an die Kollegen. Es dürfen nicht mehr solche Schauspiele vorkommen, wie 1910. Die Einzelnen haben sich dem Gesamtinteresse untergeordnet; das gebiete die Disziplin, das gebiete unser ganzes Wirtschaftsleben. Ihr seid die Vertreter der Zweigvereine, an euch liegt es, die Kollegen aufzuklären, daß nur bei solidarischem Verhalten der Kollegen das große Werk gelingen könne. Diesen Ausführungen folgte großer Beifall.

In der Aussprache wurde die Frage angeregt, wie sich die Christlichen bei der Bewegung verhalten werden. Es wurde angemerkt, daß ihre Richtlinien dieselben sein werden, wie 1910, daß sie sich nicht um die katholische Fernwirkung der Allgemeinheit kümmern werden. Zum Schluß folgte die Beratung der Anträge zum Verbandstage. Kollege Volkmann hielt dazu einen einleitenden Vortrag. Der wichtigste war der Vorstands-Antrag auf Einführung der Erwerbslosen-Unterstützung. Volkmann erwähnte dringend die Annahme. Die Ausgestaltung des Unterstützungssystems würde für die Entwicklung des Verbandes zum großen Vorteil sein. Statt aus Breslau sprach sich dagegen aus. Derrig aus Hamburg führte an, man solle die neue Einrichtung nicht vom Gesichtspunkte der Paragraphen beurteilen, sondern vom Gesichtspunkte der Aufrechterhaltung des Verbandes. Nach reichlicher Debatte wurde der Vorstand zu der Ansicht gekommen, daß die Erwerbslosen-Unterstützung eine unabweisliche Notwendigkeit sei. Wir verlassen durch die Neueinführung den Kampfscharakter nicht. Andere Verbände seien schon längst dazu gekommen. Die Arbeiterlosen-Ärztvereine einzuführen. Die Vennungen in der Konferenz waren geteilt; teils erklärten sich die Redner dafür teils dagegen. — Es wurde ein Antrag der Görlitzer Vertreter angenommen, der dahin geht, die Gau- sollen durch Urabstimmung die Frage der Erwerbslosen-Unterstützung ins Rollen bringen. Es wurde dann noch der Gauvorstand gewählt. Köster und Volkmann wurden einstimmig wiedergewählt. Vertreter waren 65 Zweigvereine durch 115 Delegierte. Anwesend waren auch zwei Gäste aus Bromberg und vom Ober-schlesischen Bundesverband. — Die Konferenz dauerte bis zum späten Abend. Sie wird sicherlich die Organisation einen guten Schritt vorwärts bringen.

* Eine Führung durch die Berliner Sezessions-Ausstellung, die zuerst in der Galerie Lichtenberg untergebracht ist, war am letzten Sonntag vom Bildungsverband veranstaltet worden. Genosse Förster gab in einer Einleitung einen kurzen Überblick von dem Werden der Kunst, ihren engen Beziehungen zu den großen wirtschaftlichen und politischen Umwälzungen im Laufe der Zeiten. Besonders der nicht zu leugnende starke Einfluß der modernen Wirtschaft und das aus ihr entstandene Industrie-proletariat auf die jüngere Künstlergeneration wurde einer eingehenden Besprechung unterzogen.

Wie dann die Stürmer und Dränger gegen die alte verstaubte Akademikerkunst vorging, wie sie in der Sezession eine Kampfgemeinschaft gründeten, um den sogenannten Impressionismus — dessen Wesen er erklärte — zum Siege zu verhelfen. Aber die Entwicklung kennt auch in der Kunst keine Bahnen zu brechen. Es sind Kämpfer, keine arbeitenden Dämonen, groß schlagen sie zu. Mancher Mistiker läuft dabei unter. Doch darüber muß man hinwegsehen. Alles in allem sind ehrliebe Kerle, die es dem honetten Philister mit Kulis-schlägen geben. Und unter dem Gewissenswinkel einer Kampfausstellung lernen nun die zahlreich erschienenen und sehr aufmerksamen Besucher die einzelnen Gemälde der Ausstellung kennen. So mancher wäre am Schluß der zweitägigen Führung gern noch länger verweilt. Einmalen es

noch eine ganz neue Welt war, die ihm hier entgegenkam und die er mit einem tiefen stillen Ernst beschauen lernte. Eine Wiederholung der Führung am Donnerstag, den 31. Oktober, abends 8 Uhr, statt. Eintrittskarten zu 25 Pfg. sind in unserer Expedition zu haben.

* Zur Theaterfrage in Breslau weiß die „Schles.“ zu melden. Der Vorstoß der Theater-Deputation, man solle den derzeitigen Bewerber die Leitung des Stadt-Theaters reiner Opernbühne auch in Zukunft Herrn Direktor Loewe zu verpachten, ist am Freitag auch vom Magistrat gebilligt worden. Da die Sache wegen der Vorbereitungen die nächste Spielzeit große Eile hat, so werde jedenfalls in nächster Zeit der Stadtverordneten-Versammlung eine neue Theater-vorlage zugehen. Nach dem „Bresl. General-Anzeiger“ hat die Theaterfrage zu gewissen Differenzen geführt, die ihren Ausdruck darin fanden, daß Stadtrat Dr. Perl, der bisherige Deputationsmitglied für die Theaterangelegenheit, das Referat hierüber nicht eingeleitet hat. Der Vertragentwurf soll infolgedessen vom Oberbürgermeister, unter Hinzuziehung eines Magistratsassessors ausgearbeitet werden. — Daß der neue Vertrag mit Dr. Loewe schon am nächsten Donnerstag zur Verhandlung kommt, halten wir als nicht wahrscheinlich.

* Von der Oberschiffahrt wird gemeldet: Der Wasserverkehr während der ersten Tage der Verkehrswoche, beschränkt aber gegen Ende der Woche durch regnerisches Wetter wieder auf. Der Schleusenstrom in Ostau und Weig besteht zwar noch, ist aber ganz erheblich aufgearbeitet. Vor den Schleusen des Breslauer Großschiffahrtsweges ist zu Tal ein wesentlicher Rückgang vorhanden, dagegen warten vor den Schleusen 120 Kähne im Aufwärtsverkehr. An den Fürstberger Schleusen vor der Woche etwa zwei Tage lang, der sich voraussichtlich in nächster Woche wiederholen dürfte, da auch die Schiffe zu Berg warten müssen. Die Verhältnisse in Cosel-Oberhafen haben sich bedauerlicherweise nicht unwesentlich verschärft. Der Mühlverkehr funktioniert zwar gut, wird aber gestört durch die überaus unbilligen Zuwächse von den Gruben, die nicht nur zu viele Teile geleitet, sondern auch an sich um Tage verschoben werden. Die Entschärfung der bergwärts ankommenden großen Transporte fand durch das regnerische Wetter eine weitere unbedeutende Behinderung, deshalb, weil die mit der Entschärfung beschäftigten Arbeiter bei den Witterungsverhältnissen nicht ausdauern und so verhältnismäßig weniger Arbeit geleistet wird. Die Menge der Kähne für den Mühlverkehr der Entschärfung beträgt bis 7 Tage. Auch hierdurch wird naturgemäß der Mühlverkehr zu Tal zu Ungunsten beeinflusst. Die vorhandenen Kähnräume werden noch immer jährlang und zu festen bisherigen Preisen für Kohlen aus dem Markt genommen. Auch das Güterangebot ist speziell in Jüder augenblicklich noch reger. Getreide hat es etwas abgelaufen, weil zu wenig Ware an den Markt kommt und verhältnismäßig hohe Preise von den Abkäuferationen gefordert werden. Die Güterfrachten von hier kommen daher nur knapp behauptet werden. Der Verkehr von Stettin ist in Massengütern zu bisherigen Preisen immer noch sehr reger. Die Mühlfrachten hielten sich dabei auf der bisherigen Höhe. Während in Hamburg im ersten Teile der Verkehrswoche kein Angebot vorhanden war, änderte sich dies plötzlich im Laufe der Woche und Kohnmieten (Mühlfrachten) zogen um 10-15 Prozent 100 Kilogramm an.

* Zum Handel mit Butter erläßt der Polizeipräsident von Breslau folgende Warnung:

Es ist die Warnung gemacht worden, daß in den Verkaufsstellen der Butterhändler in den Markthallen, sowie auch in den Verkaufsstellen von den Kaufleuten oder Verkäufern, um die Käufer auf ihren Reichthum zu prüfen, mittelst eines Meißers kleine Kostproben von Butter ausliegenden Studien genommen werden.

Da dieses Verfahren sich im Laufe des Tages oft wiederholt, ohne daß das Messer gereinigt wird, muß es als eine gesundheitlich gefährlich bezeichnet werden, weshalb davon gewarnt wird.

* Der Kampf gegen die Mücken. Die Stadtverordnetenversammlung hat sich am 1. Februar 1912 damit einverstanden erklärt, daß die Mückenbekämpfungsarbeiten in ersterem Urtanane wieder aufgenommen werden, und hat d. zu 4700 Mk. bewilligt. Aus diesen Mitteln sind im Frühjahr d. J. die Arbeiten zur Bekämpfung der überwinternden Mückenweibchen (Köcher 8 78 Mk.) und im Sommer die Arbeiten zur Bekämpfung der Mückenlarven in Tümpeln u. w. (Köcher 1619 Mk.) ausgeführt worden. Nun steht wieder die Bekämpfung der überwinternden Mücke bevor. Zu den noch den Verhandlungen des Magistrats 4000 Mark notwendig die von der Stadtverordneten-Versammlung bewilligt werden sollen.

* Der deutsche Anwaltsverein hält seine Jahresversammlung im September 1911 in Breslau ab. Die beiden Breslauer Anwaltsvereine des Oberlandesgerichts und des Landesgerichts Breslau haben zur Erledigung der Vorarbeiten dieser Jahresversammlung eine Reihe von Ausschüssen gewählt, die am 24. Oktober einer Besprechung zusammentraten. Es wurden hierbei grundlegende Organisationsfragen erörtert. Man rechnet mit einer Besucherzahl von etwa 1500 Rechtsanwälten. Die Versammlung wird voraussichtlich im Konzertsaal. Es ist ein Bankett am Abend, ein Festbankett und ein Abend in der Ausstellung vorzusehen, leicht auch eine Festvorstellung in Aussicht genommen.

Aus aller Welt.

Vom Schlachtfeld der Arbeit.

Sechs Arbeiter im flüssigen Eisen verbrannt. In dem löthringigen Orte Knechtlingen hat sich vorgestern ein gewaltiges Hochexplosionsereignis ereignet. Wie gemeldet wird, wurden dort sieben an einem Hochofen auf der Friedrichshütte beschäftigte Arbeiter von dem ausgetretenen flüssigen Eisen erfasst und so schwer verbrannt, daß sechs von ihnen sofort tot waren. Der siebente erlitt so schwere Verletzungen, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte.

Zwei Bergleute erschlagen. Auf der Zeche „Carobas Magnus“ in Horbed wurden zwei Bergleute erschlagen und getötet.

Pulverexplosion. Wie aus Riga gemeldet wird, erfolgte bei der Beförderung von fünfzehn Pfd Pulver vom Bahnhof nach der Kigar Patronenfabrik aus unbekannter Ursache eine Explosion, wobei ein Arbeiter getötet, ein zweiter und zwei Frauen verletzt wurden.

Ein Riesen-Versammlungslokal. Man schreibt uns: Frankfurt mag in manchen Dingen den ersten internationalen Großstädten noch nicht völlig ebenbürtig sein, einen Ruf hat es aber neuerdings allen voran, nämlich den eines der größten Versammlungslokale der Welt zu heißen. Der Frankfurter Arbeiterklub hat es gelungen, diese Riesenhalle für ihre Protokoll-Versammlung am kommenden Sonntag zu gewinnen. Es hat sich erst mal bei einer sozialdemokratischen Versammlung

in der Festhalle, die aus stählernen Mitteln erbaut ist, tagte. Unter dem Regime des Oberbürgermeisters Adlers war die Halle den Arbeitern zu Versammlungen stets unter den schwierigsten Umständen herbeigeführt worden. Doppelt groß war die Freude unserer Frankfurter Genossen, daß sie nun endlich einmal die Halle in ihrem Sinne einweihen konnten. Dort also, von der Stelle, wo vor kurzem anlässlich des Schützenfestums ein Hochkonzert eine „herausfordernde Rede“ hielt, sprach am Sonntag vor einer Riesenschar sozialdemokratische Redner. Ungefähr 20 000 Menschen füllten den gewaltigen Raum. Die riesige Halle des Parterres besaß schon eine gewaltige Ausdehnung, ringsum steigen die Ränge bis zur Höhe des Daches hinauf.

Erhebend war der Anblick, der sich bei der Abhaltung der Resolution bot, als vom Parterre bis zur höchsten Galerie sich die vielen, vielen tausend Hände emporstreckten. Glanzvolle Reize hat die prächtige Halle schon verschiedentlich gesehen, aber es habe zu einem so imposanten Anblick gekommen ist, möchte man mit Recht bezweifeln. Mit dieser Protokollversammlung legte auch die Riesenhalle ihre Generalprobe als Versammlungslokal ab. So wird sich der Redner finden, dessen Stimme in diesem großen Räume durchdringen kann, hatte einst Herr Adlers gemeint, als man schon einmal eine Versammlung darin abhalten wollte. Diese Behauptung hat sich als richtig erwiesen. Die Akustik der Riesenhalle ist so vorzüglich, daß man im entferntesten Winkel einen Redner noch deutlich und klar verstehen kann. Erwähnenswert ist noch, daß das Dach dieses weiten Raumes vollständig von den Wänden getragen wird, die Mitte wird also durch keinerlei Stützpunkte berührt. Der Erbauer des stolzen Bauwerkes ist der bekannte Städtiker Bruno Hübner. Fürwahr, er hat mit dieser Festhalle einen prächtigen Beweis seines Könnens erbracht.

In einigen Jahren wird vielleicht auch den Breslauer Arbeitern ein solches großes Versammlungslokal in der Jahrhunderthalle zur Verfügung stehen.

Verheerungen durch einen Stürm. Im Dongel (Australien) hat ein Eissturm auf dem Lande und in den Städten große Verheerungen angerichtet. Telegraphen- und Telefonleitungen sind größtenteils zerstört.

Ein deutscher Dampfer gestrandet. In der Nähe von Seaham Harbour an der Ostküste von Nordengland gestern der Hamburger Dampfer „Erin“ in Wilhelmshafen infolge dichten Nebels gestrandet. Er liegt bei Ebbe trocken. Der Dampfer gehörte der Reederei Westphal und hat 14 Mann Besatzung.

Ein merkwürdiger Feldwebel. Verhältnismäßig mit bestraft wurde der Feldwebel Lütjers von der Maschinen-gewehrversuchsabteilung des Gardekorps, der in einem Aktionations-Prozess eine falsche eideschwörung gemacht hat. Er wurde deshalb am Sonnabend vom Kriegsgericht der Kommandantur in Berlin zu drei Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt und sofort verhaftet.

Verhaftung eines Goldberbers. Am Sonnabend nachmittag drangen 15 bewaffnete Räuber in den Goldkammer des Goldberbers von Muzka (Goldberg), einzuwaffnen und seßten die Wäpfer und raubten Goldbarren im Werte von vielen tausend Kronen. Den Räubern ist es gelungen, zu entkommen.

Schwerer Eisenbahnunfall in der Mark. Bei der Fahrt in der Bahnhot Fürstenwerder der Breslauer Kreisbahn ereignete sich am Sonnabend früh ein schwerer Betriebsunfall. Ein für das Getriebe Breslauer Lehrere Rieszug, bestehend aus Lokomotive und sechs Wagen entgleiste durch Uebertreten des Stellbocks. Der Lokomotivführer und ein Schaffner sind tot, der Stellbockführer und ein Schaffner leicht verletzt. Ein Eisenbahnarbeiter wurde in das Krankenhaus nach Weisshagen übergeführt.

Kleine Breslauer Nachrichten.
Vollst. Vorstellung.

Am **Montag**, den 4. November, abends 8 Uhr, soll im Schauspielhause die nächste Vollst. Vorstellung des Bildungs-ausschusses stattfinden und auf oft gedauerte Wünsche unserer Mitglieder nach einem Unterhaltungsstück hat Herr Direktor Löwe seine Zustimmung zur Ausführung der bekannten Operette **Alt-Wien**

gegeben. Der Billetverkauf soll am Dienstag im „Bär auf der Orgel“, Kupferschmiedestraße 39, stattfinden. Die Preise sind folgende:

- 1. Rang Balkon, 1. Rang Loge, Fremdenloge, Orchesterloge und Parterre 1. u. 2. Rang 1. und 2. Reihe, 90 Pfg.; 2. Rang, 3. bis 6. Reihe 75 Pfg.; 3. Rang, 7., 8., 9. Reihe (Mittel), 60 Pfg.; 2. Rang Loge 50 Pfg.; 2. Rang Galerie, 7., 8., 9. Reihe (Seite), 40 Pfg.; 2. Rang Galerie-Loge 30 Pfg.

Am **Montag**, den 11. November, wird „Alt-Wien“ wiederholt.

Aus Breslau (Land) Neuwerk.

Carlowitz. Da das bisherige Trinkwasser für die Bewohner der Villenzone Carlowitz nicht ausreicht, so hat man einen zweiten Brunnen von annähernd 100 Meter Tiefe in einer kurzen Entfernung von dem alten, 175 Meter tiefen Brunnen am Dorfausgange von Carlowitz erschlossen. Das Wasser des neuen Brunnens wird auf einem vorläufigen Stangengerüst in die Kellerräume zum alten Brunnen geleitet. Gegenwärtig arbeiten die Maurer an einer neuen Kellerrampe und einem neuen Motorenhaus für zwei Wasserpumpen. Das bisherige Motorenhaus war nur ein einfacher Holzschuppen. Die Maurer- und Bauarbeiter an verschiedenen Stellen von Villen der Gartenstadt Carlowitz tätig. Der massive Bau der Autogarage am Kloster, der für drei Passagier-Autos Platz gewährt, ist bereits fertiggestellt. Andere Arbeiter sind mit Schächten und Legen von Kanalisationsröhren am Klosterberge beschäftigt. — In der Bachstraße, hinter den Schreiberpärten, läßt die Wasserhüttenfabrik von C. Meincke ein neues Viehställegebäude bauen. — In der ehemaligen Bierbrennerei der Krotzschiner Bierbrennerei, neben dem neuen Fabrikschiffbau der Steinigungsfabrik an der Bachstraße sind seit einiger Zeit eine Verzinnerei und Verzinkeret von Stoslowitz u. Dillan und eine chemische Fabrik von O. Weese untergebracht. Diese Werke neben der Steinigungsfabrik für die Kranken der Erholungsstätte Carlowitz nicht gerade gesundheitsfördernd wirken.

Aus Oberschlesien.

Kattowitz, 28. Oktober. Ergebnis der Wahlen zur Angestellten-Versicherung. Die am Freitag nachmittags erfolgte Stimmenauszählung ergab folgendes Resultat. Liste E, Freie Vereinigung, 306 Stimmen, Liste C, Verbindeten lehn. Angestellten und Privat-Beamten-Verein 148 Stimmen, Liste B, Leipziger V. d. S. 124 Stimmen, Liste A, Deutschnationalen Handlungsgesellen 66 Stimmen, Liste F, Verein für Handlungsgesellen 1858. Handlungsgesellen Breslau 1774, Verband der Privat-Eisenbahnbeamten 58 Stimmen, Liste H, Verband farb. Vereine erwerbstätiger Frauen 29 Stimmen, Liste G, Polnisches Wahlkomitee für Privatbeamte, 35 Stimmen. Es entfallen demnach auf die im Hauptauschuß vereinigten Organisationen 429 Stimmen
Freie Vereinigung 306
Polen 35

Die Freie Vereinigung erwählt 1 Vertrauensmann, 3 Ersatzmänner, der Hauptauschuß 2 Vertrauensmänner und 3 Ersatzmänner. Wenn auch dieses Resultat keinen Sieg bedeutet, so ist es doch bei Berücksichtigung der bisherigen Verhältnisse und der in der letzten Zeit vor den Wahlen statt nach Demonstrationen riechenden Tätigkeit des Hauptauschusses ein erfreuliches Zeichen dafür, daß auch die Angestellten nicht mehr so leicht ins Verhängnis zu jagen sind.

Kattowitz, 28. Oktober. Eröffnung der ersten Verkaufsstelle des Konsumvereins „Vorwärts“. Der von der Arbeiterkassette des ober-schlesischen Industriebezirks ins Leben gerufene Konsumverein hat nunmehr seine Tätigkeit aufgenommen. Die erste Verkaufsstelle befindet sich in der Körnerstraße Nr. 1; mit dem Verkauf ist Montag begonnen worden. Wir zweifeln nicht, daß die Arbeiter Oberschlesiens alles daran setzen werden, um dem eigenen Geschäft ein reiches Ausbilden zu verbürgen. Hierzu ist vor allem notwendig, daß von nun an alle Einkäufe in ihm bewerkstelligt werden. Wenn die Entwicklung der ersten Verkaufsstelle den gegungen Erwartungen entspricht, dürfte die Errichtung weiterer Verkaufsstellen alsbald in Erwägung gezogen werden.

Am **Dienstag**, den 29. Oktober, abends 8 Uhr findet im Gemeindefestsaal, Rathausstraße 12, eine Mitgliederversammlung des Konsumvereins „Vorwärts“ statt, in der Genosse **Andersich-Kattowitz** über die Bedeutung der Genossenschaftsbewegung sprechen wird. Zu dieser Versammlung werden alle Mitglieder eingeladen. Mitgliedsbuch oder Legitimationskarte ist vorzubringen. Neue Mitglieder werden nach Entrichtung von 50 P. Eintrittsgeld aufgenommen.

Kattowitz, 28. Oktober. Vom Schlachtfelde der Arbeit. In der Nacht zu Sonnabend verunglückte auf der Markthälfte der **Wagner Urbanczyk** dadurch, daß er in das Ruffengetriebe der Walzen geriet, wodurch er tödlich verletzt wurde. Ein Bein wurde ihm mehrere Male gebrochen und das Gehirn bloßgelegt.

Kattowitz, 28. Oktober. Fünf Grad Kälte in Oberschlesien. Auf den Schneefall am Sonnabend, der den ganzen Tag über anhielt, folgte Frost, so daß Sonntag die Landschaft wie im tiefsten Winter verzeichnet erschien. In der Nacht fiel die Temperatur bis auf -2° C., Sonntagabend auf -5° C.

Deuthen OS., 28. Oktober. Verurteilter Gattenmörder. Das Schwurgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den Monogeamarbeiter **Kollay** aus Königshütte, der am 19. Juni seine Ehefrau erschossen hat, zu zwölf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

Gleiwitz, 28. Oktober. Tod eines Kindes durch Verbrühung. Ein entsetzlicher Unglücksfall, der den Tod eines elf Monate alten Kindes zur Folge hatte, ereignete sich in dem Hause Hegenscheidtstraße 72. Freitag morgen, kurz nach 4 Uhr, verlor an den Folgen einer schweren Verbrühung der nicht ganz 1 Jahr alte **Herbert Cybil**. Am Donnerstag nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr spielte das kleine Kind in der Wohnung auf dem Fußboden unter einem Küchentisch. Frau **Cybil** bereitete gerade eine große Kanne Kaffee, die nicht weniger als 5 Liter enthielt. Kaum hatte Frau **Cybil** die Kanne auf den Rand des allerdings defekten Küchentisches gestellt, als plötzlich der morsche Rand des Tisches nachgab und der siedendheiße Inhalt der Kaffeekanne sich über das Kind ergoß. Die Wirkung war kurzbar. Der kleine Junge wurde am ganzen Körper entsetzlich verbrüht. Erst nach eifrigem Leiden und fürchterlichen Schmerzen wurde das arme Kind von seinen geliebten Qualen erlöst.

Witold, 28. Oktober. Der Zufall. Der Gelegenheitsarbeiter **Witold**, ein notorischer Trinker, der teilweise bei der Expeditionfirma **Wojcik** beschäftigt war, legte sich vor mehreren abend im berauschten Zustande in dem Hofe der

Expeditionsfirma nieder und schlief ein. Gestern früh fanden ihn Arbeiter auf. Eine Vergiftung scheint die Todesursache zu sein.

Radom OS., 28. Oktober. Seltener Selbstmordgrund. Hier hat sich die 24 jährige **Wasa Feldstein** vergiftet, weil ihr 6 Wochen nach der Hochzeit der Ehemann das Frühstück tabelte.

Ruda, 28. Oktober. Beide Weine abgefahren. Am Freitag wurden dem siebenjährigen Sohne des **Hüners Johann Nagel** von hier beide Weine abgefahren. Der Kleine, der auf dem Wege zur Schule war, wollte ein Schmalzbratgleis überschreiten, kam dabei aber zu Falle. In diesem Augenblick kam eine Maschine mit einem Wagen angefahren, wodurch dem Unglücklichen die Weine abgefahren wurden. Der schwer verletzte Knabe wurde im Samariterwagen nach dem Knappschafstazarett Zabrze geschafft.

Neustadt OS., 28. Oktober. Zum Bahnbau Neustadt - Steinau OS. erklärt die „Neustädter Zeitung“, daß die Genehmigung vom Minister der öffentlichen Arbeiten soeben eingegangen ist. Wenn keine unerwarteten Schwierigkeiten in den Weg treten, kann mit dem Bau der Bahn bereits im nächsten Frühjahr begonnen werden.

Zarnowitz, 28. Oktober. Rassenraub. Am 24. d. M., abends 7 1/2 Uhr, kam in das Wirtengeschäft von Schulz in Zarnowitz, Wilhelmstraße, ein anständig gekleideter Mann und verlangte für 50 P. eine Wäsche. Er zahlte mit einem Markstück. Da die Geschäftsinhaberin keines Geld nicht bei sich hatte, nahm sie ihren Geldbeutel mit der ganzen Kasse in die Hand. Gleich darauf verließ der Unhold der Frau einen heftigen Stoß vor die Brust, so daß sie ohnmächtig wurde, entriß ihr den Beutel und verschwand. Bisher konnte der Räuber nicht verhaftet werden. Der Geschäftsinhaber hat für dessen Ermittlung eine Belohnung von 50 Mk. ausgesetzt.

Mysłowitz, 28. Oktober. Im Rauch erstickt. Der Verkäufer des Mysłowitzer Schornsteinfegermeisters **Grüner**, Schornsteinfegermeister **Peter Lehtowski**, wurde am Freitag morgen 8 1/2 Uhr nach dem Gehöft der Witwe **Sobczyk** in Brzeskowitz gerufen, weil dort eine Stallung und ein Schuppen in Brand geraten waren. Auf dem Boden des Schuppens fand Lehtowski im Heu den dreijährigen Knaben **Paul Batalong** leblos vor. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Neueste Nachrichten.

Der Krieg auf dem Balkan.

Vor Adrianopel.

Konstantinopel, 28. Oktober. Bei Adrianopel haben die Türken eine Reihe schwerer Niederlagen erlitten. Bedeutende Verstärkungen dahin gehen ab. Eine Katastrophe ist nun jeden Augenblick zu befürchten. Die Stadt ist von allen Seiten eingeschlossen.

Konstantinopel, 28. Oktober. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß man dort dem Sohne des jetzigen Großwesiers und früheren Minister **General Mahmud Mukhtar Pascha** die ganze Schuld an der türkischen Niederlage bei Kirkulisse, die offiziell übrigens noch immer aufs hartnäckigste abgelehnt wird, zuweist. Es soll die Absicht bestehen, diesen General vor ein Kriegsgericht zu stellen und es gilt als sicher, daß ihm eine sehr schwere Bestrafung droht.

Paris, 28. Oktober. Der „Matin“ meldet aus Starazagora: Hier eingetroffene türkische Gefangene berichten, daß die Demoralisierung des türkischen Heeres durch die Einnahme von Kirkulisse noch bedeutend verstärkt worden ist. Sie erzählen weiter, seien zu haben, daß der preussische General-Feldmarschall, **Friedrich von der Goltz**, der lange Zeit in der Türkei geweilt und die Ausbildung des türkischen Heeres überwacht hat, persönlich den Bau der Festungswerke von Kirkulisse geleitet und bei dieser Gelegenheit erklärt habe, nur eine mit allen hierzu erforderlichen Mitteln reichlich ausgerüstete preussische Armee könne durch eine dreimonatliche zähe und energisch durchgeführte Belagerung die Forts von Kirkulisse einnehmen. Die Türken scheinen bis in den untersten Mann hinab ihre Sache bereits für verloren anzusehen.

Ein Sieg der griechischen Flotte?

Athen, 27. Oktober. Hier zirkulieren Gerüchte, daß die griechische Flotte einen großen Sieg über die türkische Flotte errungen haben soll. Wo? wird nicht gesagt!

Nach der Schlacht von Rumanowo.

Branja, 28. Oktober. Bevor die serbische Armee Uesküb besetzte, wurde das ungefähr 35 Kilometer davon entfernt liegende **Perisovic** eingenommen. In Rumanowo sind vorgestern 55 Kanonen und 16 Mitrailleurseen erbeutet worden. Hier im Hauptquartier befinden sich viele Gefangene, sowohl reguläre türkische Soldaten, wie auch Ausräuter.

Belgrad, 27. Oktober. Nach Privatberichten beläuft sich die Zahl der bei Rumanowo gefallenen serbischen Soldaten auf 2000, die der getöteten Türken auf 8000. Außerdem sollen die Serben 900 Verwundete gehabt haben, während die entsprechende türkische Zahl unbekannt ist. Vorgefesselt trafen in Belgrad 902 Verwundete ein, darunter 578 aus der Schlacht bei Rumanowo. Unter den Verwundeten befinden sich mehrere Offiziere.

Belgrad, 27. Oktober. In der Schlacht bei Rumanowo und in Smica eroberten die serbischen Truppen insgesamt 80 Geschütze, eine große Zahl Gewehre und beträchtliche Mengen sonstigen Kriegsmaterials. Bei Rumanowo ließen die Türken ihre in besetzten Positionen befindlichen Geschütze zurück. Viele Soldaten warfen auf der Flucht ihre Gewehre fort.

Preveza bombardiert?

Konstantinopel, 28. Oktober. Ähnlich verlautet, daß vorgestern **Preveza** von griechischen Schiffen bombardiert worden sei. Die Forts hätten aber das Bombardement so wirksam erwidert, daß die Schiffe sich bald zurückziehen mußten. Drei von diesen griechischen Kriegsschiffen kreuzen jetzt vor Santiquaranta.

Schon friedensbedürftig?

Konstantinopel, 28. Okt. er. Seit vorgestern finden im türkischen Ministerium des Äußern Konferenzen über die Ausflüchten statt, die einer Intervention der europäischen Großmächte nach der ersten entscheidenden Schlacht, die bei Adrianopel erwartet wird, gewährt werden könnten. Der Minister hat zu dem mehrere einflussreiche Senatoren und alte bewährte Generale hinzugezogen worden waren, besaßen sich auch gestern noch mit diesen Besprechungen. Wie verlautet, soll man dem Schritte der europäischen Großmächte nicht mehr ganz abweisend gegenüberstehen. Auch das Komitee-Draan „Djenn“ verweist die Eventualität nicht mehr unbedingt, verlangt aber, daß die Mächte die Balkanstaaten, wenn nötig, mit Waffengewalt, zum Frieden zwingen sollen.

Der mazedonische Kriegsschauplatz.

Starazagora, 28. Oktober. Eine Uebersicht über die militärischen Ereignisse bis zum 27. Oktober besagt: Der russische Flügel der bulgarischen Armee traf nach Einnahme von **Dumsko** im Strumaitale mit einer größeren technischen Truppenmacht zu-

kommen und beide Heere drangen nur gemeinsam vor. Nach der Einnahme von **Mehonia** wurde der Vormarsch im Westtale angehalten. In beiden Tälern wurden die türkischen Truppen nach heftigen Zusammenstößen, in denen sie große Opfer bringen mußten, zurückgedrängt. Im Zentrum wurde **Kotlichans** genommen.

Starazagora, 28. Oktober. Im **Breganiga-Tale** werden die Operationen kräftig fortgesetzt. Alles deutet auf eine gemeinsame Aktion zwischen der bulgarischen und der serbischen Armee hin. Die Türken ziehen sich unter Zurücklassung von viel Munition und Proviant auf **Jschip**, südwärts zurück. Hier wurde zum ersten Male der Fall bemerkt, daß auffallend viel Ueberläufer beim serbischen Heere eintraten. Man traut jedoch diesen nicht recht und verwendet sie in Reservestellungen.

Sofia, 28. Oktober. Die Gerüchte von neuen entsetzlichen Massakres durch die Türken in Mazedonien, unter denen namentlich die Frauen und Mädchen unmenschlich zu leiden gehabt haben sollen, haben unter dieser Bevölkerung eine ungeheure Aufregung hervorgerufen. Der bulgarische Kriegsminister erklärte, alles seine zu beweisen, daß der status quo sich vollkommen ausgelebt habe. Europa wird nicht daran denken können, ihn den verbündeten Balkanvölkern von neuem aufzuzwingen. Was heute die Türken tun, haben sie gestern bereits getan und werden sie auch noch morgen tun. Wir haben dem endlich abgeschüttelten türkischen Joche genug Opfer gebracht. Man muß bedenken, daß allein mit den Leichen der bisher meuchlings und unmenschlich hingerundeten und niedergemetelten bulgarischen Frauen und Mädchen die Wege ausgefüllt werden könnten, die zu den europäischen Staatsängeln führen.

Niedergemetelt.

Sondun, 28. Oktober. Der „Daily-Telegraph“ meldet aus **Adrianopel**: Leidenden, die aus Antivari hierher gelangt sind, besagen, daß sechshundert **Mirditen**, die beschossen hatten, zu den montenegrinischen Truppen zu stoßen, von den türkischen Vataillonen, drei an Zahl, in einer Hinterhalt gelockt, in einer Schlucht plötzlich überfallen bis auf hundert, die schwer verwundet und zum größten Teil gefangen genommen wurden, niedergemetelt worden sind. Man zählte nach dem blutigen Zusammenstoß über 500 Leichen. Nur eine ganz geringe Anzahl konnte sich durch die Flucht retten.

Kommunalwahltag.

Berlin, 28. Oktober. In **Sturbitz a. Oder** wurden bei den Stadtverordnetenwahlen der 5. Abteilung in zwei Bezirken fünf Parteigenossen gewählt. In einem Bezirk siegten die Gegner mit 80 Stimmen Mehrheit. Für unsere Genossen wurden 1952, für die Gegner 1198 Stimmen abgegeben. Die Zahl unserer Mandate ist von 9 auf 12 gestiegen.

Gordon-Bennett-Wettfahrt der Rüste.

Stuttgart, 28. Oktober. Gestern nachmittag um 4 Uhr nahm die Internationale Gordon-Bennett-Wettfahrt der Rüste ihren Anfang. Im ganzen starteten 19 Ballons. Einer der drei amerikanischen Ballons, namens „**Causas-City II**“, pläzte eine Stunde vor dem Aufstieg. Man kennt die eigentliche Ursache dieses bedauerlichen Unfalls noch nicht genau, vermutet jedoch, daß die Hülle durch den langen Transport beschädigt worden war und daß dieser vermutlich nur sehr kleine Schäden beim Auspacken übersehen wurde. Ebenso wie Amerika war auch Deutschland nur mit zwei Ballons vertreten. Beim Aufstieg, der sich mit Ausnahme des Platzens der „**Causas-City II**“, rasch und proarammäßig vollzog, herrschte ein ziemlich starker Südwind und die Ballons wurden über das südliche Bayern hingetragen.

Zwei Zentner Silber gestohlen.

Berlin, 28. Oktober. In der Nacht zum Sonntag wurde in der Zweigabteilung der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft ein Einbruch verübt. In dem Lagerraum für Edelmetalle öffneten die Eindringler die Kisten des stark vertiegelten Faches und nahmen als Beute etwa zwei Zentner rohes Silber in Stangen und Drähten mit. Der wachhabende Wächter bemerkte nichts.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	
Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	
28. 10. 13,06	1,91	3,33	0,45	3,90	3,20	2,81	3,78	2,34	2,13	5,49
27. 10. 13,40	1,95	3,07	0,07	3,82	2,48	5,04	3,24	2,18	1,98	5,40
26. 10. 11,63	0,98	2,12	0,42	2,46	2,07	4,07	2,38	1,68	1,56	5,00

*) Höhenangabe in Meter; für Treppen (Oder) Höhe-Niederung 5,27.

Josefelli

JUNO

QUALITÄTS-2-PFG-CIGARETTE

Opfermann No. 27648.

... Das Bestimmte Holzlassen
sinnlich, schon beim Aufbruch
im ersten Juli.

Der Opfermann muß 61

Billigstes Brennholz

in bekannt großen Säcken à 90 Pfa. und 1 Mt. liefert frei ins Haus der „Warmherzige Holzfall“ des Schmiedehauses „Schwarzes Kreuz“, Hinterebleiche 1. Telefon 7715.

In arme Familien wird diese Woche, soweit der Vorrat reicht, Abfallholz zum Ausnahmepreise von 40 Pfa. pro Sack abgegeben.

In freien Stunden, Seit 10 Pfa.

Pianos auch Teilzahlung
Veiten, Instrumentenbauer,
Neue Taugenstraße 55. 2897

Uhren Alter

Kupferschmiedestr. 17
Ecke Schmiedebrücke.

Zurückgelehrt
San.-Rat Dr. R. Kayser
Ohren-, Nasen- und Ohrenarzt.

Geschäfts-Auflösung.
Pfänder-Auktion

Mittwoch, d. 6. November d. J.
einzuweisen bis zur Nr. 84553.
Gustav Weckwerth,
Pfändl. Institut, Matth. Ass. 113.

1 Singer-Maschine für 22 Mark,
1 Wählg-Maschine für 24 Mark, bei
Rosenfeld, Währergäßchen, Neumarkt 1.
12106

Der Anarchist

Novellen von Gottschalk
20 Pfa., früher 1 Mk.
Zu beziehen durch die Expedition

26 Pfg.

für blankes Fleisch.

Montag früh eintraffend ein Doppelwaggon hochfeiner, weißer Cablian
wie verkaufen diesen wohlschmeckenden, fast grätenlosen Fisch

Montag früh von 8 Uhr ab per Pfund zu 26 Pfg.

Postkollt inkl. Verpackung 2.- Mark.

Lebensfrische Backschollen 23, frische Heringe 20 Pfa. per Pfd.,
frische Flusskarpfen, Fische von 1-2 Pfd., 63 Pfg. per Pfd.,
frische Flusshechte, Fische von 1-2 Pfd., 63 Pfg. per Pfd.,
feinste Kolonialer Lebkuchen 1.68 Mk.,

Große Kieler Bündlinge ca. 32 Stück Inhalt, Kiste 1.45 Mk.
Alle anderen Fischarten ebenfalls billig. Diese Preise gelten bis Dienstag abend.

Breslauer Fischhallen

Schmiedebrücke 59. Tel. 4472.
Kil.: Neue Schmiedebrücke 10. Tel. 4473.
Markthalle Ritterplatz. 4745

Erscheint dreimal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Breslau Herren- und Knaben-Garderobe. Gustav Krauernase, Arbeitergarderobe Neumarkt 45 Geogr. 1833 Albrechtstr.	Rosenthal-heral. Kolbe, Detmann, Gerbstraße 4. Schuhwaren und Schuhmacher. Bartsch, Aug., Jungstr. 13. Rep.-Berf. Burger Schuhwerk, Rollstraße 27. Schulze, Fr., Schuhwarenhaus, Langstr. 55. Stange, C., Rollstraße 12. Kubonetz, R., Rollstraße 11/12. Uhren und Goldwaren. Schäfer, Fr., Rollstr. 4. u. b. Schenkelstr. Strangfeld, Ernst, Rollstraße 5. Verkaufshandlung. Fiebel, Heinrich, Rollstraße 4. Zahn-Atelier. Habrak, Conrad, Ring 35. Jachowetz, Alfred, Rollstraße 28, II.	Glogau Bäckerl. Reher, Adol., Ringstr. 15. Herren- und Knaben-Garderobe. Abraham, M., Brückstr. 52/53. Kochenthal, E., Brückstr. 12. Korwaren, Kindersachen, Spielwaren. Kubitz, Friedrich, Ringstr. 5. Uhren u. Goldwaren, Optische Artikel Kollig, Rob., Brückstr. 21. (Lichtenlam) Lubwig, Otto, Ringstr. 5. Zigarren u. Zigaretten. Tillack, Hermann, Tom-Steinweg	Kolonialwaren. Kolonialwaren. Michael, W., Klettendorfer. Rasner. Grensch, Bruno, Klettendorfer. Restaurateur. Jung, Klettendorfer. „Zur neuen Kettendorfer“, Fr. Weiler. Schmittwaren, Kolonialwaren. Conrad, Max, Klettendorfer. Schuhwaren und Schuhmacher. Koller, Carl, Klettendorfer, Ringstr. Kobbe, Emil, Klettendorfer. Weiss u. Wollwaren, Arbeit-Garderob. Frange, Helene, Klettendorfer.	Kino. Metropol-Theater. (Jub. G. Hofe). Manufaktur- und Modewaren Fochs, Emil, Ring 3. Möbel, Konfektion, Schuhwaren. Kreusel, Karl, Ring Putz-, Weiss- und Wollwaren. Lucca, Fr., Ringstr. 4. Putz, Kurzwaren, Wollwaren. S. Dewy Nachf., Ringstr. 3. Blumenhof, Ring 26 Restaurateur. Gasth. „Stadt Oels“, Kettendorfer, Ringstr. 4. Kolonialwaren. Bredl, Schuhwaren, (Schulz, Ringstr. 14) Dummel, August, Oberstraße 44. Zur Zigaretten, Spazierstöcke. Wittsch, Otto, Ring 3. Märzdorf-Steindorf Gasthaus. Gerichtshaus, (Jub. G. Hofe), Märzdorf. Gemischtwaren. Staber, Adolf, Märzdorf. Berger, Ernst, Steindorf.	Gemischwaren. Jasche, Friedrich, Kettendorfer. Ströbe-Zobten. Fleischerei u. Wurstfabrik. Hein. Bruno, Kettendorfer mit Kettendorfer Sattler, Hermann, Kettendorfer. Fahrräd., Nähmasch., Grammophon. Weinert, Frau, Kettendorfer, 48 (Kettendorfer). Gasthaus. empfehlen den Vereinen Saal und Garten. Schuhwaren und Schuhmacher. Schiller, Heinrich, Zobten, Ring.	Bautzen O.S. Brauereien. Vereins-Brauerei A.-G. Lebensmittel-Konsum. Sohn, G., Ringstr. u. Kettendorfer.	Brieg Alkoholfreie Getränke. Kraus, „Eckers Spezial-Drucke“. „Eckers“. Schulz, Emil (Kettendorfer). Arbeiter-Konfektion. Hermann, R., Döppelstr. 25. (Kettendorfer).	Bunzlau Biergrossh., Limonad., Selterfabr. Berkhoff, Hermann, Ober-Premerade. Fleischereien u. Wurstfabriken. Czig, Heinrich, Döppelstr. 40 (Kettendorfer). Sortimentshaus. Kosenthal, Heinrich.	Gorkau Bäckerien. Zeusch, Wilhelm, Gorkau. Brauereien. Gorkauer Sodalbräuerei, K.G.	Gutsdorf Bäckerien. Hinder, Gustav. Kolonialwaren und Zigarren. Briedemann, Gustav.	Hundsfeld Bau- und Möbel-Tischlereien. Reimann, Aug., Hundsfelder, 3 (Kettendorfer). Bäckerien. Friedrich, Adolf, (Kettendorfer), Markt 12. Fahrräder und Nähmaschinen. Siedent, Wilhelm, Ring 6. (Kettendorfer).	Königshütte O.S. Ausverkauf und Restaurateur. Lamber, R., Kettendorfer, 4. (Kettendorfer). Herren-Garderobe und Schuhwaren. „Zum Arbeiterfreund“, Kettendorfer, 47. Möbel und Schuhwaren. Schwinn, Adolf, Ringstr. 3. (Kettendorfer).	Gross-Leubusch Schuhwaren und Schuhmacher. Güllow, Hermann, Reparaturwerkstatt.	Gr.-Mochbern-Schmiedefeld Bäckerl. und Konditorei. Kollig, Carl, (Kettendorfer), Kettendorfer. Fleischereien und Wurstfabriken. Kollig, Carl, (Kettendorfer), Kettendorfer. Kolonialwaren, Drogen, Fahrräder. Kollig, Carl, (Kettendorfer), Kettendorfer.	Oltschin Fleischerei und Wurstfabrik. Schulz, Emil, Oltschin.	Peisterwitz Bäckerl. Griebl, Wilhelm, Kettendorfer, Ring 8. Gemischwaren. Kaufhaus, W. Gröger, Hauptstr. 13. Kolonialw., Drogen, Fahrradhandel Kollig, Adolf, Kettendorfer.	Qualkau Bäckerl. Grimmig, Fritz, Qualkau. Fleischereien. Paul, Hermann, Qualkau.	Rotsürben Fahrräd., Nähmasch., Grammophon. Schreyer, Wilhelm, (Kettendorfer), Berf. Fleischerei und Wurstfabrik. Kollig, Carl, Kettendorfer.	Saarau Herren- und Arbeitergarderobe. Gohn, Paul, Kettendorfer, Kettendorfer. Kolonial- und Eisenwaren. Kranke, Otto, Haupt- und Ringstr. 6. Putz-, Weiss- und Wollwaren. Kaufhaus, W. Gröger, Hauptstr. 13. Schuhwaren und Schuhmacher. Kollig, Carl, Kettendorfer, Kettendorfer.	Schottwitz-Friedewalde Restaurateur. „Zur Erholung“, (Kettendorfer), Kettendorfer. Kollig, Carl, Kettendorfer.	Schwöitsch Kolonial- und Gemischtwaren. Schwarz, Adolf.	Stoberau Fleischerei und Wurstfabrik. Kollig, Carl, Kettendorfer.	Gemischwaren. Kolonialwaren. Kettendorfer, Kettendorfer.	Ki.-Tschansch. Bäckerl. u. Konditorei. Kollig, Carl, Kettendorfer, Kettendorfer.	Kl.-Tschansch Bäckerl. u. Konditorei. Kollig, Carl, Kettendorfer, Kettendorfer.	Trebnitz Bierbrauereien. Kettendorfer, Kettendorfer.	Wohl, Eugen, Kettendorfer, Kettendorfer.	Klose, Friedr., Kettendorfer, Kettendorfer.	Koberswitz Fleischerei. Kettendorfer, Kettendorfer.	Klettendorfer-Hartlieb Kettendorfer, Kettendorfer.	Neumarkt Kettendorfer, Kettendorfer.	Ohlau Kettendorfer, Kettendorfer.	Schwoitsch Kettendorfer, Kettendorfer.	Zaborze Kettendorfer, Kettendorfer.
--	--	---	---	---	---	---	---	---	--	--	--	--	--	--	--	--	---	---	---	--	--	--	---	---	--	---	--	---	--	--	--	---	--	---

Opfermann No. 27648.

... Mein Bestreben ist, die Opfermann ...

Sei Opfermann ...

Billigstes Brennholz

in bekannt großen Säcken à 90 Pfd. und 1 Mt. liefert frei ins Haus ...

An arme Familien wird diese Woche, soweit der Vorrat reicht, Abfallholz zum Ausnahmepreise von 40 Pfd. pro Sad abgegeben.

In freien Stunden, Seit 10 Pfg.

Pianos auch Teilzahlung ...

Uhren Alter Kupferschmiedestr. 17 Ecke Schmiedebrücke.

Zurückgekehrt San. Rat Dr. R. Kayser

Ohren, Nasen- und Ohrenarzt.

Geschäfts-Auflösung. Pfänder-Auktion

Mittwoch, d. 6. November d. J. einzulösen bis zur Nr. 84553.

Singer-Maschine für 22 Mark ...

Der Anarchist Novellen von Gottschalk

Advertisement for Breslauer Fischhallen featuring '26 Pfg. für blankes Fleisch' and listing various fish products and prices.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis

A large directory table listing various businesses and their locations across different provinces, including Breslau, Glogau, Gorkau, and others.

Hg. Hoffmann (Soz.):

Ich will noch feststellen, daß, nachdem unser Redner am Schlusse der ersten Serie gesprochen hat, sämtliche nachfolgenden Redner sich mit seinen Ausführungen beschäftigt haben und man nun, wo unser zweiter Redner herankommen soll, uns abermals das Wort abhandelt zu einer Frage, in der wir als Vertreter von über 600000 Wählern jedenfalls doch ein Interesse haben, auf die Angriffe zu antworten. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Hg. Ströbel

gestreitet, daß er für die Vereinfachung von Gezierrfleisch ohne jede Kontrolle gesprochen habe. Gegenüber Herrn Giesberts stelle ich fest, daß er nach dem stenographischen Bericht bei meinen schlichten Ausführungen gelacht hat. — Nächste Sitzung: Montag 11 Uhr. (Schleppmonopol, Petitionen). — Schluß 6 Uhr.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Elektrifizierung der schlesischen Gebirgsbahnen.

Die Arbeiten der Elektrifizierung der Staatsbahnen an den schlesischen Strecken Lauban—Tittersbach—Königszell und für deren südliche Anschlußstrecken machen bedeutende Fortschritte. Zwischen Königszell und Tittersbach, Altbau und Ruhbau und Grischberg und Grünthal werden, nach dem „Niegthyer Tageblatt“, schon die Träger für die elektrische Leitungsanlage errichtet. Die Aufstellung der Tragwerke soll bis zum Beginn des Winters fertiggestellt sein. Im Anschluß daran wird sofort mit dem Zusammenbau der Fahrleitungen der Anfang gemacht werden. Das bei Witzke in der Grafschaft Glatz errichtete elektrische Kraftwerk, dessen Rohbau schon nahezu fertiggestellt ist, soll noch vor dem Beginn des Winters unter Dach gebracht werden. Als Kraftquelle werden vier durch Dampfmaschinen angetriebene Wechselstromerzeuger aufgestellt. Der Bau der Unterwerke in Grischberg, Lauban, Ruhbau und Nieder-Zalporuna soll im Frühjahr 1913 in Angriff genommen werden. Die Betriebsmittel sind bereits in der Mehrzahl in Auftrag gegeben worden. Es sind im ganzen 14 Schnellzuglokomotiven, 30 Güterzuglokomotiven und 5 Triebwagen bestellt worden. Die Triebwagenzüge, die auf einzelnen Nebenstrecken als Ersatz für Personenzüge benutzt werden sollen, bestehen aus je drei Wagen. Der mittlere enthält die elektrische Ausrüstung und dient zur Aufnahme der Post und des Gepäcks. Bei den Schnellzuglokomotiven ist eine Anfahrzugkraft von 2.000 Kilogramm vorgegeben. Die geforderte Höchstgeschwindigkeit beträgt 90 Kilometer in der Stunde. Die Güterzuglokomotiven erhalten eine Anfahrzugkraft von 16.000 Kilogramm, ihre Höchstgeschwindigkeit soll 45 Kilometer betragen.

Es wird damit gerechnet, daß ein Teil der Strecke schon vielleicht im Jahre 1913 in Betrieb genommen werden kann. Die Aufnahme des vollen Betriebes wird dagegen erst im Laufe des Jahres 1914 erfolgen können.

Görlitz, 27. Oktober. Die beleidigte Justiz.

Wegen Beleidigung hatte sich am Donnerstag der Verantwortliche der „Görlitzer Volkszeitung“, Genosse Oswald, vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Er hatte eine Notiz aus Weipräfer aufgenommen, in der zwei Gerichtsurteile gegenübergestellt waren: Ein Generaldirektor, dessen Einkommen auf mindestens 150.000 Mk. jährlich geschätzt wird, erhielt wegen einer persönlichen Beleidigung eines im öffentlichen Leben lebenden Mannes 10 Mk. Geldstrafe; dagegen wurde ein Lagerhalter, der als Herausgeber eines Wahlflugblattes ohne nähere Angabe von Personen das Wort Clowen gebraucht hatte, zu 50 Mk. Strafe verurteilt. An diese Gegenüberstellung war die Bemerkung geknüpft: „Aber trotzdem ist jeder Kreuze vor dem Gesetz gleich; Klassenjustiz gibt es nicht.“ Durch die letzten Worte soll der Amtsgerichtsvorsitzende beleidigt worden sein und der Landgerichtspräsident in Görlitz stellte Strafantrag. Das Urteil lautete auf 60 Mk. Strafe.

Görlitz, 28. Oktober. Die Profitgier der Fleischer.

Auch hier weigern sich jetzt die Fleischermeister, das von der Stadt bezogene ausländische Fleisch zu verkaufen, nachdem sie den Verkauf bereits bei zwei Sendungen in die Hand genommen und das Fleisch, das reisenden Abkäufern, sehr gelobt hatten. Die Weigerung des weiteren Verkaufs ist nach einer Erklärung des Bürgermeisters in der letzten Stadtsitzung erfolgt, weil die Fleischer bei dem dänischen Fleischer sie inneren Organe nicht mitbekämen, die sie zur Wurstfabrikation benötigen, und weil sie Schwierigkeiten beim Abschluß von Verträgen mit den Engrosbändlern befürchteten. Nun wird die Stadt das Fleisch zu noch billigerem Preise selbst verkaufen. Auf Anfrage teilte dann noch der Magistratssekretär mit, daß der Stadtverwaltung von der pommerischen landwirtschaftlichen Organisation das Angebot gemacht worden sei, allwöchentlich eine bestimmte Anzahl von Schweinen zu liefern zum Preise von 70 Mark pro Zentner Lebendgewicht, abzüglich 20 Prozent, also 56 Mark pro Zentner. Der Bierdeusch besteht aber darin, daß sich die Stadt auf mindestens drei, am liebsten aber auf fünf Jahre zur Abnahme verpflichten solle, und darauf könne die Stadt nicht eingehen. Dafür schweben aber Verhandlungen, um russisches Schweinefleisch zu beziehen, was auch von dem Obermeister der Fleischerinnung bekräftigt worden ist.

Man kann aus Vorstehendem entnehmen, was es auf sich hat, wenn die landwirtschaftlichen Organisationen selbstbewußt erklären, von ihrem Angebot sei bisher von keiner Seite Gebrauch gemacht worden. Keine Kommune wird sich den Agrariern auf Gnade und Ungnade auf drei bezw. fünf Jahre ausliefern. Die Bemerkung der „Deutschen Tageszeitung“, daß der Landwirtschaft keinezeit Vorwurf gemacht werden könne; denn sie habe bewiesen, daß sie bepreit war, gutes und billiges Fleisch zu liefern, klingt unter den geschübten Umständen als der reine Döhr.

Grischberg, 28. Oktober. Im Kesselgrunde ver-

wiegene Bernhardinerhunde. Aus Nocht wird der „Reichenberger Zeitung“ gemeldet: Sonntag, den 20. Oktober, nachmittags, wanderte Herr Braun aus Schüsselbauden mit seiner Frau von Grünthal her über die Hofbauden seiner Heimat zu. In der Kesselgrube angelangt, hörten sie hoch oben von der Felsenwand Kunde, welches dann in klägliches Geheul und Wimmeln überging. Braun schickte seine Frau nach Hause mit der Weisung, zwei Männer mit einer Art Seilen und Brot auf den oberen Teil der Kesselgrube zu senden, wohin er dann selbst hinanstieg. Als er von oben in der Richtung, woher das Geräusch kam, hinabkletterte, bemerkte er unter einer hohen, gang mit Knieholz überhängen Felsenwand zwei große weißgelbe Bernhardinerhunde. Da weiteres Abwärtsklettern lebensgefährlich war, band er eine Semmel, die er zufällig bei sich hatte, an eine Schnur, die er an einen Stein und reichte so den halbverhungerten Tieren die erste Labung. Als dann sein Kneife mit Seilen und Brot anlangte, teilte sich Braun an und ließ sich hinuntergleiten. Er konnte sich kaum der Versuchungen der beiden Tiere erwehren und das mitgebrachte Brot war im Nu verschlungen. Allem Anschein nach waren die Hunde beim Abfall der Kesselgrube auf die überhängenden Knieholzstämme geraten und auf die Felsenwand abgerollt, von wo sie keinen Ausweg fanden, denn unter ihr gähnt ein tiefer Abgrund mit glatten Felswänden. Der Mann und die beiden Hunde mußten von dem Seilen an Seilen hinaufgezogen werden, was keine leichte Arbeit war. Die Hunde sind jetzt bei ihrem Retter. In dem Schnee, welcher am Sonntag vormittag gefallen war, war keine Spur zu finden, demnach scheinen die Hunde schon früher verunglückt zu sein.

Wolkstein, 21. Oktober. Töblicher Unglücksfall.

Der Brand beim Hilsweidensteiler Anzich, über den wir in der letzten Nummer berichteten, hat inwieweit ein Menschenschuld gegeben. Durch den Feueranstoß aufgefunden worden, dies

der Gemeindevorsteher Eckert in Merzdorf zur Beobachtung des Feuers auf den Deuboden. Hier kam er so unglücklich in Fall, daß er sich schwere Verletzungen zuzog, an deren Folgen er noch in der Nacht verstarb.

— Es geht vorwärts auf dem Lande. Dieses Jahr ging die Kalenderverbreitung besser von Statten als in früheren Jahren, denn alle Verbreiter bekundeten durchweg, daß die Kalender diesmal viel freundlicher aufgenommen wurden, als in früheren Jahren. Einzige Anrempelungen kommen aber immer noch vor. Als eine Genossin in das Gasthaus zu Baumgarten ging und dort Kalender unter einigen Arbeitern verteilte, fragte der Gastwirt, ob die Kalender von der Peiskarmee oder von blauen Kreuzen wären. Auf die Antwort, daß die Kalender von der roten Partei sind, erfolgte eine Schimpfanrede, in der Prügel und Wachhund in verfechter Form angedroht wurden. Derartige kann aber nur im schwarzen Baumgarten vorkommen.

Walthenburg, 28. Oktober. Mordanschlag auf einen Bankier. Sonnabend mittag erschienen zwei Männer bei dem hiesigen Bankier Bartels und forderten Geld von ihm. Sie hielten dabei dem Bankier einen Revolver vor die Brust und drohten ihn zu erschießen. Bartels weigerte sich aber, Geld herzugeben, worauf sich die beiden Männer deutsches Geld in österreichisches umzuwechseln ließen. Als sie den Bankier nochmals mit dem Revolver bedrohten, rief dieser die Tür auf und rief um Hilfe, worauf die beiden Männer schleunigst die Flucht ergriffen. Dem herbeigerufenen Wachmeister gelang es, die beiden Männer in dem Gasthof „Zum deutschen Reich“, wo sie inzwischen eingeleitet waren, zur Verhaftung. Bei ihrer Durchsuchung fand man eine Menge Einbruchswerkzeuge vor, woraus zu schließen ist, daß die beiden Raubgesellen noch Einbrüche verübt hätten, wenn sie nicht so schnell dingfest gemacht worden wären. Die beiden Männer, von denen der eine aus Friedland gebürtig ist, hatten bei einigen Geschäftsteuten kleine Einkäufe gemacht, jedenfalls um sich zu orientieren.

Glogau, 29. Oktober. Eisenbahners Tod. Am Sonnabend nachmittag starb an den erlittenen Verletzungen der am Donnerstag abend bei der Entgleisung des Güterzuges in Neufalz verunglückte Zugführer Wähnelt von hier. Dieser Unglücksfall wirkt auf die sanitären Einrichtungen der kleineren Stationen ein schlechtes Licht. Der Unfall geschah gegen 1/8 Uhr. Um den in dem zusammengedrückten Wagen festgeschnittenen Zugführer zu befreien, war nicht einmal eine Art Vorhanden. Einem Schaffner gelang es erst durch Heranziehen der Bremsbremse, an den Unglücklichen heranzukommen. Obgleich bestimmte Vorschriften darüber bestehen, daß auf jeder Station das nötige Verbandzeug auf Lager ist, fehlte dieses in Neufalz vollständig. Es mußte, da auch von dem anwesenden Eisenbahnpersonal niemand im Sanitätsdienst ausgebildet war der Verunglückte, nur notdürftig verbunden, nach Glogau ins Krankenhaus transportiert werden. Außer einem zerquetschten Bein muß Wähnelt auch noch innere Verletzungen sich zugezogen haben. Das zerquetschte Bein wurde ihm noch am Freitag

amputiert, doch der vorherige große Blutverlust zog ihm Herzschwäche zu, die seinen Tod zur Folge hatte. — Ein anderer Heberstand mag noch anlässlich des am Montag von Woche vorgekommenen Unglücksfalls erwähnt werden. Die Verletzung der Ruppelungsfette kam auf Station Räditz Eisenbahnschaffner Hoffmann von Glogau ums Leben. Welche mühe zwei Tage auf dem Güterboden in Räditz zu bleiben, bevor sie der hinterbliebenen Witwe zur Beerdigung freigegeben wurde. — In der Nacht vom Freitag zum Samstag ist auf dem hiesigen Bahnhof ein weiterer Unglücksfall beim Rangieren, ebenfalls durch Ketten der Ruppelungsfette eingetreten. Der Schaffner Schramm kam mit einem zwischen dem Puffer, die ihm denselben zermalmen. Von dem Personal wird über zu große Antreibereien geklagt, die selber zu oft die nötige Umsicht beim Rangieren vernachlässigen, und Unglücksfälle gedachter Art herbeiführen. Würde Deuten, dem Zug wie Maschinenpersonal, zu ihrer Arbeit mehr Zeit gelassen werden, dann könnten viele Unglücksfälle vermieden werden.

Bispa, 28. Oktober. Sturz von der Treppe. der hiesigen Kaserne des 3. Bataillons 50. Infanterie-Regiment kam der seit acht Tagen bei der 10. Kompanie dienende Rekrut Funk aus Elberfeld auf der Treppe so unglücklich zu Fall, dass er beide Oberextremitäten brach und mit einer schweren Kopfverletzung bewusstlos liegen blieb. Im Garnisonlazarett liegt Funk hoffnungslos darnieder.

Mogilno, 28. Oktober. Opfer des Verfalls. Der Bromberger D-Zug wurde Sonnabend vormittag der Bahnhofsvorsteher Ritsch erfasst und auf der Stelle getötet. Ritsch hinterläßt Frau und mehrere Kinder.

Bersammlungen und Vereine.
Gewerkschaftshaus.
Montag, den 28. Oktober:
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2—9 1/2 Uhr im Zimmer 3.

Beim Einkauf
von Bleich-Soda müssen Sie immer darauf sehen, dass Sie **Henkel's Bleich-Soda**, die altbewährte und bekannte Qualitätsmarke zu erhalten, da viele, minderwertige Nachahmungen existieren. [1455]

Karmelitergeist Tutwohl
(vortüchtig wirkendes Hausmittel)
Ist die Krone aller Hausmittel. 12 Fl. 3 M.; bei 24 Fl. 6 M. franko
Tutwohlwerke Halle an der Saale, Mühlweg Nr. 2

Teuere Zeiten!